



Zitat

"Laokoon erscheint als freier Mann verglichen mit der Strangulierung unserer Universität."

Prof. Dr. Bernd Rebe,
Präsident der Technischen
Universität Braunschweig

"Erfolgreiches Bohren von harten Brettern mit Leidenschaft"

Endlich Philosophie als Hauptfach / Sukale: "Beste Voraussetzungen in Oldenburg" / Keine Romanistik

Frohe Botschaft in schwierigen Zeiten: Die Universität Oldenburg wird einen Magisterstudiengang Philosophie bekommen. Per Erlass hat das Niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur Mitte Juni den Studiengang genehmigt, nachdem zuvor der Senat einen entsprechenden Beschluß gefaßt hatte. Die Romanistik wurde dafür vorläufig zurückgestellt. Neben der bestehenden Professur (Sukale) ist eine weitere Stelle durch die Umwidmung einer z.Zt. nicht besetzten Professur im Fachbereich 3 (Didaktik der Technik/Technologie) geschaffen worden. Hinzu kommt eine WM-Stelle. Für den neuen Studiengang, der neben der Hauptfachausbildung auch die Promotio ermöglicht, wird ein Institut für Philosophie eingerichtet werden. Im nachfolgenden eine Stellungnahme von Prof. Dr. Michael Sukale, dem zukünftigen Dekan des Fachbereichs 5 Philosophie, Psychologie, Sport:

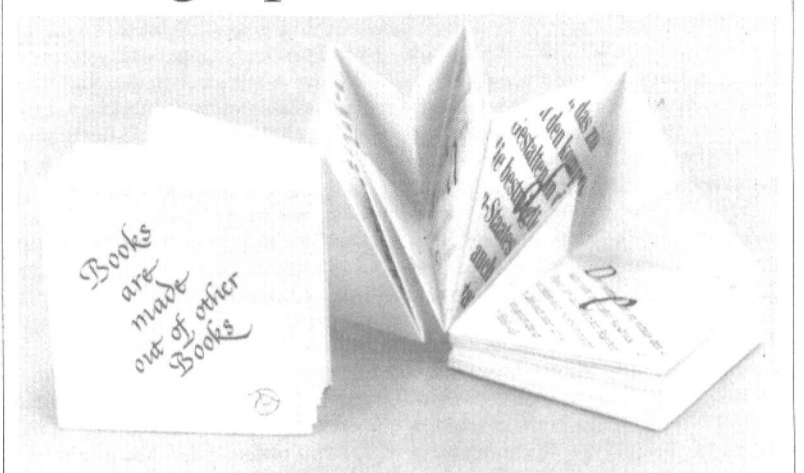
"Als Fachvertreter der Philosophie im Fachbereich 5 freue ich mich besonders über den neuen Magisterstudiengang Philosophie. Seit vielen Jahren und lange vor meiner Berufung 1991 hatte die Universität Anstrengungen unternommen, diesen Studiengang einzurichten. Ich bin sehr dankbar, daß sich der Prozeß seitdem beschleunigt hat und ich in ihm habe mitwirken können. In diesen Jahren war das Unternehmen Philosophie allerdings besonders erschwert, denn wie wollte man die Durchsetzung eines neuen Studiengangs bewerkstelligen, wo an allen Ecken und Enden gekürzt werden mußte? Und in der Tat: Bei einem stellten Null-Summen- und einem

haushaltstechnischen Minus-Summenspiel konnte dies nur durch Einbußen an anderen Stellen gelingen. Umso dankbarer kann das Fach Philosophie dem Senat sein, der durch Umwidmung von Stellen diese Klippe überwand. Und was das Präsidium und den Planungsstab der Universität anbelangt, so darf man ihnen bescheinigen, was Max Weber allen erfolgreichen Politikern bescheinigt: daß sie nämlich das 'Bohren von harten Brettern mit Leidenschaft und Augenmaß zugleich mit Bravour absolvierten.

Die Carl von Ossietzky Universität bietet allerdings die besten Voraussetzungen für einen philosophischen Studiengang, denn in fast allen Fachbereichen sind Hochschullehrer tätig, die sich selbst intensiv mit philosophischen Fragen auseinandergesetzt haben und in regelmäßigen Abständen Seminare über die verschiedensten philosophischen Themen abhalten - und zwar sowohl in den Geisteswissenschaften als auch in den Naturwissenschaften. Wenn sich ein fächer- und fachbereichsübergreifendes Institut zusammenfindet, in dem diese Kräfte gesammelt werden, dann werden die StudentInnen sehr bald ein reiches und vielfältiges Angebot an Lehrveranstaltungen vorfinden, das sich über alle herkömmlichen Disziplinen der Philosophie erstreckt, also Logik, Erkenntnistheorie, Ethik und Ästhetik.

Die Universität hat den Studiengang Philosophie lange gewollt und weiß Gott verdient. Möge uns seine Durchführung ebenso gelingen wie seine Einrichtung!"

Kalligraphie-Ausstellung



„Kalligraphie - Die Kunst des schönen Schreibens“ - unter diesem Motto stellt Annelies Müller, Referentin für Anglistik in der Bibliothek, eine Auswahl ihrer Exponate während der Sommermonate auf der Café-Ebene der Bibliothek aus. Bereits seit ihrem 14. Lebensjahr hat sie die Kunst des schönen Schreibens zu ihrer Passion gemacht. Als es noch keine Computertextprogramme gab, die diese schwungvolle Schönschrift in sekundenschnelle ausgeben, hat die ge-

bürdige Leipzigerin Begleittexte von Ausstellungen kalligraphiert. Heute schwingt sie ihre mit Tinte getränkte Feder, um aus Texten von Thomas Mann oder Hermann Hesse Schriftkunstwerke zu machen. In ihrem Bestreben, diese alte Schreibkunst zu erhalten und für sich zu perfektionieren, besucht sie Kurse beim Verein für internationale Kalligraphie in Offenbach. Annelies Müller ist 1977 an der Universität.

Foto: Kleinhalz

Grundordnung: 1. Lesung vertagt

Die 1. Lesung für die neue Grundordnung der Universität ist bis auf weiteres vertagt worden. Der ursprünglich vorgesehene Termin am 7. Juni wurde vom Konzil verschoben, weil Änderungsvorschläge zu dem kürzlich von der Grundordnungs-Kommission vorgelegten Entwurf abgewartet werden sollen. Letzter Termin für die Abgabe von Änderungsvorschlägen ist der 28. Oktober 1995. Die Änderung der Grundordnung in vielen Punkten ist durch die Novellierung des NHG notwendig geworden. Es steht auch eine Entscheidung darüber an, ob es künftig eine kollegiale Hochschulleitung geben wird, in der alle wichtigen Entscheidungen gemeinsam vom Präsidenten, den VizepräsidentInnen und dem Kanzler in einem förmlichen Abstimmungsverfahren getroffen werden.

Plakate nur noch an Pinnwänden

Das wilde Plakatieren - vor allem im Mensa-Foyer der Universität - soll der Vergangenheit angehören. Eine vom Senat beschlossene Änderung der Hausordnung bestimmt, daß nur noch Pinnwände benutzt werden dürfen. Verstöße können teuer werden, da „die Kosten zur Entfernung der angebrachten Ausschänge und zur Reparatur der Schäden an der Anbringungsfläche von der oder dem Verantwortlichen zu ersetzen (sind)“.

Seminar für Jüdische Studien gegründet

Genehmigung als Magisterteilstudiengang

Nachdem das niedersächsische Wissenschaftsministerium Jüdische Studien als Magisterteilstudiengang im Nebenfach genehmigt hat, wurde Ende Juni das Seminar für Jüdische Studien gegründet. Es ist am Fachbereich 3 Sozialwissenschaften angesiedelt. Da vorerst keine ProfessorInnenstellen für die Jüdischen Studien in Aussicht stehen, wird das Lehrangebot überwiegend durch Lehraufträge und Seminare

aus benachbarten Disziplinen sichergestellt. Das neue Seminar rekrutiert sich daher ausschließlich über Doppelmitgliedschaften. Ihm gehören an Priv.Do. Dr. Wolf-Dieter Scholz, Prof. Dr. Friedrich Wißmann (FB 1), Prof. Dr. Detlef Hoffmann, Prof. Dr. Peter Springer, Prof. Dr. Silke Wenk (FB 2), Prof. Dr. Werner Boldt, Prof. Dr. Friedemann Golka, Prof. Dr. Hans-Henning Hahn (FB 3) sowie Prof. Dr. Michael Daxner.

Große Mehrheit für Ina Grieb und Siegfried Grubitzsch

Konzil wählte neue VizepräsidentInnen / Grieb: Funktionsfähigkeit erhalten / Grubitzsch plädiert für neue Aufgabenverteilung

Mit klarer Mehrheit hat das Konzil am 7. Juni als neue VizepräsidentInnen Prof. Dr. Siegfried Grubitzsch (Hochschullehrer für Psychologie) und Ina Grieb (Leiterin des Zentrums für wissenschaftliche Weiterbildung - ZWW) gewählt. Das höchste Gremium der Universität folgte damit dem Vorschlag von Präsident Prof. Dr. Michael Daxner. Grubitzsch, auf den 68 Ja-Stimmen (bei 31 Nein-Stimmen) entfielen, ist als 1. Vizepräsident Nachfolger von Prof. Dr. Peter Singer, während Grieb (70 Ja-Stimmen) als 2. Vizepräsidentin die Nachfolge von Prof. Apostolos Kutsupis antritt. Nach dem Niedersächsischen Hochschulgesetz (NHG) kann nur der Universitätspräsident Wahlvorschläge für die Vizepräsidenten machen. Die neue Amtszeit beginnt am 1. September 1995. In ihrer Wahlrede sagte Ina Grieb, daß sie mit der Bewerbung lange gezögert habe, da ihr die Vorbehalte gegen eine Vizepräsidentin aus der nichtprofessoralen Statusgruppe natürlich bekannt seien. Sie glaube aber, daß sie ihre Berufserfahrungen als Wissenschaftsma-

nagerin und nicht zuletzt ihre Erfahrungen als berufstätige Frau in der Institution Universität in das Team der Uni-Leitung einbringen könne. Im Hinblick auf die aktuelle Hochschulsituation plädierte Grieb für eine Entwicklungsplanung, „die in Ruhe abwägend“ über das künftige Profil der Universität entscheide. Als einen Schwerpunkt ihrer künftigen Arbeit bezeichnete sie die Frauenförderung, speziell die Verbesserung der Studienbedingungen für Studentinnen. Zentrale Aufgabe in ihrem Amt sei aber „der Erhalt der Funktionsfähigkeit unserer Universität in ihrem gegenwärtigen Wandlungs- und Anpassungsprozeß an die neuen Rahmenbedingungen“. Notwendig sei die konstruktive Zusammenarbeit aller - trotz der widrigen ökonomischen Bedingungen. Die Universität müsse ein Ort bleiben „wo auch Utopien gedacht werden dürfen, und wir haben einen Präsidenten, der dafür hervorragend geeignet ist.“ Womöglich würden Grubitzsch und sie in der Leitung „stärker den Part der Realisten übernehmen“. Das Prinzip der Teamarbeit („an der Seite eines zielstrebigem Präsidenten, der sei-



Führungscrew mit Dame: Prof. Dr. Michael Daxner (Mitte) mit der Leiterin des ZWW, Ina Grieb, und Prof. Dr. Siegfried Grubitzsch. Foto: Golletz

ne Handlungen und Entscheidungen ungen infrage gestellt sieht“) stellte auch Siegfried Grubitzsch in seiner Rede her-

aus. Das zentrale Thema der Universität sei in den nächsten Jahren die innere Ausgestaltung der Autonomie unter den

Bedingungen vom neuen NHG und leeren öffentlichen Kassen. Zur Vermeidung von Verteilungskämpfen sei es notwendig, „interne Steuerungsmechanismen in Form von Gremien- und effizienten Organisationsstrukturen zu schaffen“. Die erforderliche Umgestaltung in allen Bereichen der Hochschule begreife er als „Auftrag an alle Universitätsmitglieder“. Strukturwandel und Innovation unter den Bedingungen der Autonomie könnten nur funktionieren, wenn dieser Prozeß in „gemeinsamer Verantwortung“ vorangetrieben werde. Grubitzsch plädierte dafür, die Aufgabenverteilung der VizepräsidentInnen nicht starr festzulegen („Lehre hier, Forschung dort“). Beide sollten sowohl Aufgaben nach innen als auch nach außen übernehmen. Prof. Dr. Siegfried Grubitzsch (54) ist Hochschullehrer für Psychologie mit dem Schwerpunkt Psychologische Diagnostik. Er studierte in Mainz und Braunschweig Psychologie, Betriebswirtschaft, Politikwissenschaft, Zoolo-

Millionen für Forschungen in der Denkmalpflege

Enge Zusammenarbeit zwischen Uni und der Niedersächsischen Landeskonservatorin

Am 19. Juni 1995 besuchten die niedersächsische Landeskonservatorin und Leiterin des Instituts für Denkmalpflege in Hannover, Dr. Christiane Seegers-Glocke, und der Leiter der dortigen Restaurierungswerkstätten, Dr. Peter Königfeld, die Universität und sprachen mit Präsident Prof. Dr. Michael Daxner und mit Wissenschaftlern über Stand und Zukunft der naturwissenschaftlichen Denkmalpflege in Niedersachsen.

Die Denkmalpflege ist seit Mitte der siebziger Jahre gemeinsames Anliegen der Universität Oldenburg und des Instituts für Denkmalpflege als niedersächsischer Denkmalfachbehörde, wobei zunehmend deutlich geworden ist, daß Schutz und Erhaltung von Kulturdenkmälern nur durch dauerhafte fachübergreifende Zusammenarbeit zwischen Denkmalpflegern, Restauratoren und Naturwissenschaftlern sichergestellt werden können.

Vor allem das vom Bundesforschungsministerium geförderte und vom Institut für Denkmalpflege betreute und koordinierte Projekt zur Untersuchung von Schäden an historischen Wandmalereien führte Oldenburger Wissenschaftler mit der niedersächsischen Denkmalpflege zusammen. An sogenannten Pilotprojekten in der Bundesrepublik Deutschland, aber auch an Vergleichsprojekten im benachbarten Ausland wurden intensive naturwissenschaftlich-restauratorische Untersuchungen durchgeführt und Wege einer systematischen und wissenschaftlich fundierten denkmalpflegerischen Betreuung aufgezeigt.

Auf die vielfältigen Probleme des bedrohlich zunehmenden Zerfalls von Kulturdenkmälern sind zwei Forschungsschwerpunkte an der Universität Oldenburg ausgerichtet:

- In der Geomikrobiologie (Prof. Dr. Wolfgang Krumbein, Dr. Karin Petersen) wird über den Beitrag von Mikroorganismen zur Zerstörung von historischen Denkmälern geforscht.

- In der Angewandten Optik (Prof. Dr. Klaus Hirsch) werden mit laseroptischen Verfahren winzige Verformungen und Veränderungen der Mikrostruktur an Baudenkmalen gemessen. Die zunehmende Bedeutung der naturwissenschaftlichen Denkmalforschungen auch im internationalen Rahmen wird durch die Einbindung Krumbeins als Sachverständiger für die Beurteilung von Kulturgütern (UNESCO, Europarat, VDI) deutlich. Um die Ergebnisse von Forschungen und nachwachsendes Wissen unmittelbar in die Ausbildung der Restauratoren einzubringen, ist Petersen an der Hochschule für Bildende Künste Dresden und den Fachhochschulen in Köln und Hildesheim als Lehrbeauftragte tätig.

Die Oldenburger Denkmalforschungen sind seit 1977 aus verschiedenen Quellen, vornehmlich vom Bundesforschungsministerium, mit Fördermitteln von etwa 13 Millionen Mark unterstützt worden. Natursteinobjekte, Wandmalereien, Kulturgut aus Leder, Papier, Holz und Glas wurden untersucht. An mehr als 200 bedeutenden historischen Objekten in verschiedenen Ländern wurden Messungen vorgenommen: an Skulpturen sowie Bauten auf der Athener Akropolis, im Pariser Louvre und in der Petersburger Eremitage, an Wandmalereien auf der Wartburg und in Schloß Augustusburg in Brühl, an Schriften in der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel.

Mit der niedersächsischen Denkmalfachbehörde wurden nicht nur an den mittelalterlichen Wandmalereien in Filsam und Idensen Schadensursachen analysiert, sondern auch mit Mitteln der Deutschen Bundesstiftung Umwelt Osnabrück und Landesmitteln grundlegende Untersuchungen zu Erhaltungsfragen an barocken Skulpturen des Jagdschlusses Clemenswerth im Emsland und anderen bedeutenden Kulturdenkmälern durchgeführt. Ziel dieser Projekte ist es, die naturwissenschaftlichen Grundlagen für eine erfolgreiche Diagnose

und Therapie der Schäden an historischen Bau- und Kunstdenkmalen zu erarbeiten, um deren progressiven Verfall Einhalt zu gebieten.

Als einer der Erfolge der verschiedenen Forschungsprojekte darf die verstärkte Zusammenarbeit der Denkmalpflege mit Fachleuten aus der naturwissenschaftlich-technischen Forschung, aus Handwerk und Industrie bezeichnet werden. Der für 1995/96 absehbare Abschluß der vom Bund großzügig geförderten Denkmalforschungen macht daher auch die Notwendigkeit deutlich, dafür zu sorgen, daß die naturwissenschaftlichen Forschungsergebnisse und innovativen Ansätze auch weiterhin für die Denkmalerhaltung, aber auch für die Realisierung eines letztlich kostensparenden Qualitätsmanagements als Grundlage für die sachgerechte Pflege geschädigter Kulturdenkmale wirksam werden können.

Die Arbeit der derzeit noch mit Bundesmitteln geförderten Leitstelle Küstländer am Institut für Denkmalpflege in Hannover eröffnete vor allem auch den Zugang zum Verständnis der besonderen regionalen Erhaltungsprobleme (Ziegelzerfall, Feuchte-Salzbelastung). Es gilt, diese Koordinierungsstelle für naturwissenschaftliche Begleituntersuchungen an Kulturdenkmälern und die Formulierung von weiterem Forschungsbedarf für die Denkmalpflege ebenso zu erhalten, wie den durch Intensivförderung gebildeten Sachverstand, speziell an den beteiligten Hochschulen, um ihn weiterhin nutzbringend für die akuten denkmalpflegerischen Erhaltungsprobleme einsetzen zu können.

Zu diesem Zweck planen die Denkmalfachbehörden in Niedersachsen, Bremen, Hamburg und Schleswig-Holstein gemeinsam die Einrichtung eines "Instituts für Denkmalerhaltung" mit Sitz am Institut für Denkmalpflege in Hannover. Die Finanzierung könnte aus Mitteln für denkmalpflegerische Landeszuwendungen erfolgen, da durch gezielte wissenschaftliche Begleitung Einsparungen bei Restaurierungsmaßnahmen zu erwarten sind. Eine solche Lösung, an der auch die Oldenburger Denkmalforscher im Sinne einer Fortführung der erfolgreichen gemeinsamen objektorientierten Forschungsaktivitäten interessiert wären, ist allerdings derzeit noch nicht gesichert. Die Gespräche in der Universität sollen Wege zu gemeinsamem Handeln auch in dieser Frage weisen.

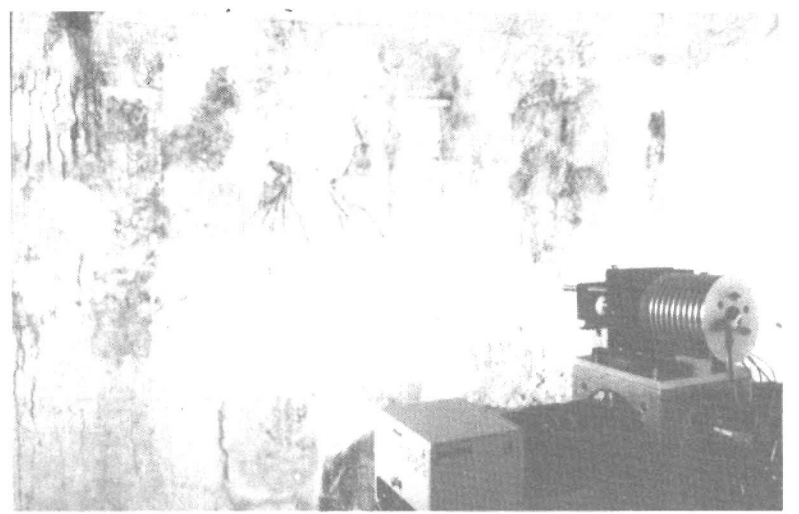
Große Mehrheit für Grieb und Grubitzsch . . .

Fortsetzung von S. 1

gie und Pädagogik. Von 1967 bis 1970 war er Assistent an der PH Oldenburg. Nach seiner Promotion 1972 an der TU Braunschweig wurde er auf eine Professur für Pädagogische Psychologie an die PH Weingarten/Konstanz berufen. 1975 folgte die Berufung an die Universität Oldenburg. Derzeit ist Grubitzsch Dekan des Fachbereichs 5 Philosophie, Psychologie, Sport.

Ina Grieb (51) leitet das Zentrum für wissenschaftliche Weiterbildung (ZWW) der Universität. Nach dem Abitur in Oldenburg studierte sie von 1963 bis 1968 Politologie in Berlin und Freiburg. Anschließend war sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Bundestag sowie als Referentin bei der Bundeszentrale für politische Bildung in Bonn tätig. Seit 1975 ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin beim ZWW, dessen Leitung sie 1986 übernahm.

Die Wahl von Ina Grieb zur 2. Vizepräsidentin stellt zugleich ein Novum in der Universitätsgeschichte dar. Während in der Vergangenheit nur ProfessorInnen das Amt bekleiden konnten, darf nach dem novellierten NHG einer der beiden Vizepräsidenten auch aus dem Lager der „NichtprofessorInnen“ kommen.



Forschung zur Denkmalpflege: der in der Arbeitsgruppe von Prof. Dr. Klaus Hirsch entwickelte laseroptische Verformungsmesskopf vor einer stark geschädigten mittelalterlichen Wandmalerei. Foto: Tobias Trapp

Schriftwechsel mit 1700 Partnern

Tagung über Briefverkehr der Brüder Grimm

Im Mai fand im Gästehaus der Universität eine Arbeitstagung von 20 WissenschaftlerInnen der seit 1990 in Arbeit befindlichen "Kritischen Ausgabe des Briefwechsels der Brüder Grimm in Einzelbänden" (H. Hirzel Verlag Stuttgart/Leipzig) unter der Leitung von Prof. Dr. Uwe Meves (FB 11) statt.

Der überwiegende Teil der auf ca. 30.000 Briefe geschätzten Korrespondenz der Brüder Grimm ist bis heute unveröffentlicht bzw. liegt in veralteten, unzuverlässigen Ausgaben vor. Neue Auskünfte über den Schriftwechsel mit etwa 1.700 Partnern liefert das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft in Verantwortung von Meves sowie Prof. Ruth Reiher und dem bereits 90jährigen Nestor der Grimmforschung, Dr. Ludwig Denecke geförderte und an der Berliner Humboldt-Universität bearbeitete Grimm-Verzeichnis, das sämtliche Briefe von Jacob und Wilhelm Grimm und an sie elektronisch erfaßt.

Dieses Verzeichnis bietet eine ideale Voraussetzung für eine kritische Edition des Briefwechsels der Brüder Grimm, deren Konzeption seit 1990 von WissenschaftlerInnen aus ganz Deutschland und unter internationaler Beteiligung erarbeitet wurde. Da aus personellen und finanziellen Gründen an eine chronologische Gesamtausgabe des Briefwechsels

auf lange Zeit nicht zu denken ist, zielt das Konzept auf ein realisierbares Editionsmodell, damit zunächst die unbekannt oder unzureichend edierten Briefe zügig publiziert werden können. Bereits heute werden in 25 wissenschaftlichen Einrichtungen Beiträge zu der Briefausgabe erarbeitet. Um für das dezentral arbeitende Projekt die konzeptionelle und praktische Zusammenarbeit bis hin zur Abstimmung in Einzelfragen zu sichern, einigte man sich während der Tagung, ein HerausgeberInnenkollegium ins Leben zu rufen. Angesichts seiner Verdienste um die Erfassung und Edition des Grimm-Briefwechsels wurde Meves von den TeilnehmerInnen einstimmig zum Sprecher des Gremiums gewählt.

Erwartungsgemäß nahm die kontroverse und ins Detail gehende Diskussion der Editionsrichtlinien für die Ausgabe breiten Raum ein. Bearbeiter einzelner Bände gaben Werkstattberichte, so Prof. Dr. Heinz Rölleke (Universität Wuppertal) zum Briefwechsel der Brüder Grimm miteinander, Prof. Dr. Alan Kirkness (University of Auckland) zum Briefwechsel mit den Verlegern Hirzel und Reimer sowie Dr. Ingrid Pergande (Humboldt-Universität Berlin) zum Briefwechsel mit der Familie von Haxthausen.

Geographie bleibt

Fachbereichsrat stellt Studiengang Raumplanung ein

Als ein gutes Zeichen in schwierigen Zeiten hat Dekan Prof. Dr. Rüdiger Meyenberg den Beschluß des Fachbereichsrates 3 Sozialwissenschaften zu den vom Senat aufgegebenen Stellenstreichungen bezeichnet. Bei nur zwei Gegenstimmen und drei Enthaltungen befürwortete das Gremium eine Vorlage Meyenbergs, in der der Umfang der Stelleneinsparungen zu 95 Prozent erfüllt wird. Allerdings wird entgegen den Intentionen des Senats nur der Diplomstudiengang Raumplanung eingestellt, nicht aber der Magisterstudiengang Geographie. Der Senat hatte in einer Sondersitzung am 24. Mai mit der Streichung von Professuren aus beiden Fächern dem FB 3 nahegelegt, auch beide Studiengänge zu schließen.

Es sei für einen Fachbereich schon schwer genug, sich zur Liquidierung nur eines Studienganges zu entschließen, sagte Meyenberg. Das sei aber unausweichlich gewesen. Eine Verweigerung hätte lediglich bewirkt, daß der FB seine Rolle als Herr des Verfahrens aufgeben hätte. Und dann wäre die Gefahr groß gewesen, nur noch als Steinbruch für Einsparungskonzepte zur Verfügung zu stehen.

Nach Beschluß des Fachbereichsrates werden statt zwei, wie vom Senat beschlossen, jetzt vier Professuren im Bereich Raumplanung und eine in der Politikwissenschaft unter K.W.-Vermerk (kann wegfallen) gestellt. D.h., die Stellen werden nicht wiederbesetzt. Alle Geographie-Professuren bleiben dagegen erhalten.

Für den Studiengang Raumplanung wird noch bis 1988 ein ordnungsgemäßes Studium gesichert, damit alle StudentInnen in Oldenburg ihren Abschluß machen können. Die verbleibenden Stelleninhaber der Raumplanung sollen ihre Lehrveranstaltungen aber nicht nur im auslaufenden Studiengang erfüllen, sondern auch im Bereich Geographie und Landschaftsökologie.

UNI-INFO

Herausgeber: Pressestelle der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, 26111 Oldenburg, Tel.: (0441) 798-2417, Telex: 25655 umol d, Telefax: (0441) 798-2435; V.i.S.d.P.: Gerhard Harms; Redaktion: Gudrun Pabst, Michael Poppen, Dr. Andreas Wojak; Veranstaltungen: Rosita Riegel; Satz: Claudia Bürger; Druck- und Anzeigenverwaltung: Officina-Druck, Posthalterweg 1b, 26129 Oldenburg, Tel.: (0441) 776060, Telefax: (0441) 776065, ISSN 0943-4399

Uni-info erscheint in der Vorlesungszeit jeweils zum Monatsanfang. Mit Namen gekennzeichnete Artikel geben die persönliche Meinung des Verfassers wieder. Nachdruck aller Beiträge nur nach Rücksprache mit der Redaktion. LeserInnenbriefe sollten nicht mehr als 50 Zeilen à 30 Anschläge umfassen. Uni-info wird auf naturweißem Papier aus 100% Altpapier gedruckt.

Stadt der kurzen Wege

Großer Auftrag für Oldenburger Stadt- und Regionalplaner

Aufgrund einer beschränkten bundesweiten Ausschreibung haben die Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung und das Bundesbauministerium den Großauftrag der gesamten Begleitforschung für die Koordination eines neuen Städtebauprogramms an die Stadt- und Regionalplaner Prof. Dr. Klaus Brake und Wolfgang Müller (FORUM - Institut Region und Umwelt) vergeben. Über fünf Jahre lang soll in Modellvorhaben verschiedener Städte (ca. 10-15) geklärt werden, unter welchen Kriterien "Nutzungsmischung im Städtebau" realisiert werden kann.

Dieses - bei Ökologen wie "Urbanisten" gleichermaßen - hochaktuelle Leitbild der Stadtentwicklung soll dazu beitragen, Probleme zu überwinden, die in den Städten u.a. dadurch auftreten, daß einzelne "Funktionen" (Arbeiten, Wohnen, Freizeit etc.) in separierten Gebieten zusammengefaßt werden: Monotonie und Unflexibilität einzelner Quartiere sind ebenso häufige Folgen wie "erzwungene Mobilität" im Stadtgebiet und extensiver Flächenverbrauch.

Für die alternative Idee einer "kompakteren Stadt der kurzen Wege" - wie für die deutsche "Stadt 2000" kürzlich formuliert - stellt eine intensivere Mischung unterschiedlicher Nutzungsarten in städtischen Teilgebieten die entscheidende Strategie dar. Ob in Neubaugebieten, älteren Gewerbegebieten, Wohnvierteln oder Citybereichen: an konkreten Entwicklungsvorhaben ausgewählter Städte sollen Erfahrungen gesammelt werden, um entsprechende neue Stadtplanungsinstrumente zu konzipie-

ren. Die Oldenburger Begleitforscher sollen dafür die Kriterien entwickeln, Erfahrungen laufend auswerten, in gemeinsamen Seminaren verallgemeinern und eine abschließende Stellungnahme formulieren. Das Projekt soll im Jahr 2000 abgeschlossen sein. Mit der Vergabe der Forschungsleitstelle werde Oldenburg zum Zentrum dieser planungspolitischen Thematik, sagte Brake in einer Stellungnahme: "Ich sehe darin - auch angesichts der hochrangigen Konkurrenz - eine weitere Bestätigung des Wissenschaftsstandortes Oldenburg für Stadt- und Regionalplanung."

Stipendien für OldenburgerInnen

Die Dr. Dettling Stiftung schreibt auch in diesem Jahr wieder sechs Stipendien bis zu einem Höchstsatz von jeweils 940 Mark monatlich für Studierende der Universität Oldenburg aus. Gewährt werden die Leistungen für Studierende, die aufgrund der Überschreitung der Förderungshöchstdauer kein Bafög mehr erhalten oder als besondere Härtefälle anzusehen sind. Die Stipendien sind für StudentInnen gedacht, die vor dem erfolgreichen, überdurchschnittlichen Abschluß ihres Studiums stehen. Außerdem müssen die BewerberInnen ihren Wohnsitz in Oldenburg haben. Anträge können bis zum 10. August bei Ilona Neuhaus, Verwaltungsgebäude, Raum 210 (Tel.: 798-2434) oder Katharina Brodauf (Tel.: 798-2548) gestellt werden.

Kurz notiert

Nach der Änderung der Arbeitserlaubnisverordnung können ausländische Studierende arbeitserlaubnisfrei drei Monate im Jahr arbeiten. Anderslautende Eintragungen im Paß werden bei der Ausländerbehörde auf Antrag geändert.

Für das Deutsch-Portugiesische Wissenschaftler/innen-Austausch-Programm Inida vergibt der DAAD Jahresstipendien (1. Januar bis 31. Dezember 1996) für alle Fachrichtungen. Anträge können von HochschullehrerInnen gestellt werden. Zwischen dem DAAD und der Junta Nacional de Investigação Científica e Tecnológica (JNICT) besteht ein Abkommen zur Förderung der Kooperation zwischen Professor/innen und Forschern, einschließlich am Vorhaben beteiligter Nachwuchswissenschaftler/innen, die an Hochschulen in Portugal und in der Bundesrepublik tätig sind. Bewerbungsunterlagen und Informationen: Akademisches Auslandsamt, 798-2479/-2463.

Das Projekt „Informieren statt kapitulieren“ des World University Service (WUS), dem die Carl von Ossietzky Universität seit 1993 angehört und der daran angegliederte „Runde Tisch“ für ausländische Studierende ist jetzt offiziell dem Akademischen Auslandsamt zugeordnet. Der Koordinator des Projektes und des „Runden Tisches“, Ahmad Hosseinizadeh, bietet Dienstag und Donnerstag von 11.00 bis 13.00 Uhr eine Sprechstunde im Akademischen Auslandsamt, 798-2478/-2479.

Positive Erfahrungen mit behinderten Beschäftigten der Universität sollten Vorgesetzte und KollegInnen dazu ermuntern, eventuell bestehende Vorbehalte zurückzustellen und alle Möglichkeiten der Förderung von Schwerbehinderten bei der Einstellung und der beruflichen Entwicklung auszuschöpfen. Darauf wiesen die gewählten Vertreter der behinderten Beschäftigten in einem Gespräch mit Kanzler Wolf-Dietrich von Fircks hin, der diese Auffassung mit Verweis auf die Richtlinien über die Beschäftigung Schwerbehinderter im öffentlichen Dienst nachdrücklich unterstützt.

Das Personalweiterbildungsprogramm für das zweite Halbjahr 1995 liegt jetzt vor. Die Teilnahme der Universität am Modellversuch Globalhaushalt ließ es notwendig erscheinen, Angebote, wie etwa die Theorie wirtschaftlichen Denkens und Handelns, mit in das Programm aufzunehmen. Neu ist ebenfalls das Pilotprojekt „Hochschulübergreifende Weiterbildung in Niedersachsen“. Information: ZWW, Hanna Mustermann, 798-2942.

Computereinführung für Berührungsgängliche, Frauenliteratur in Italien und Qi Gong sind Beispiele des umfangreichen Seminarangebots, das jetzt als Gesamtübersicht vom Zentrum für Wissenschaftliche Weiterbildung (ZWW) herausgegeben worden ist. Das Verzeichnis richtet sich an Erwachsenenbildungseinrichtungen, die die universitären Weiterbildungsseminare in ihr Kursangebot aufnehmen möchten. Die Übersicht ist beim ZWW, Tel.: 798-4422, zu bekommen.

Es geht auch andersherum: Der Hochschulsport konnte die Eintrittsgelder für das Uni-Bad wieder senken! Wegen einer Sparauflage im vergangenen Jahr mußten die Einlaßgebühren erhöht werden. Nun kann wieder zu den alten (niedrigeren) Eintrittsgeldern geschwommen werden: 2,50 bzw. 3,50 Mark während der normalen Öffnungszeiten, 2,00 Mark für das Früh- und Mittagsschwimmen.

Präsident drängt auf Einhaltung des Stundendeputats

Papier fordert stärkere Kontrolle durch die Fachbereiche / Nur "ein paar schwarze Schafe"

WissenschaftlerInnen, die ihre Lehrverpflichtungen nicht im vollen Umfang erfüllen, werden künftig "mit realen Konsequenzen" rechnen müssen. So steht es in einem Fünf-Punkte-Papier von Präsident Prof. Dr. Michael Daxner, das die Wahrnehmung der Lehrverpflichtungen durch alle WissenschaftlerInnen sichern soll. Auslöser für die Regelung, die stärkere Kontrollverfahren vorsieht, waren Beschwerden von StudentInnen, aber auch WissenschaftlerInnen über nicht rechtzeitig begonnene oder gar ausgefallene Lehrveranstaltungen.

Daxner erklärte dazu, die neuen Regelungen seien für eine kleine Minderheit von WissenschaftlerInnen geschrieben, wo die Verbindung von Forschung und Lehre zu Lasten der Ausbildung gehe. Ihre Integration in den Lehrbetrieb stellt nach seiner Ansicht allerdings kein Problem dar. Anders verhalte es sich mit "ein paar schwarze Schafen", die sich Lehr- und Forschungsaufgaben entziehen. Ihnen müsse auf die Finger geklopft werden. "Wir können in dieser Situation der leeren Kassen und des Stellenabbaus bei anhaltend hohen Studentenzahlen auf keine Vorlesung verzichten", sagte er wörtlich.

Das Papier sieht vor, daß künftig in allen Fachbereichen systematisch kontrolliert wird, ob WissenschaftlerInnen ihre Stundendeputate tatsächlich erfüllen und ob die angekündigten Veranstaltungen auch nach vier Wochen noch stattfinden. Dabei geht es nicht nur um den quantitativen Aspekt, sondern auch um "Gewichtungsfaktoren der Lehrveranstaltungen". Besonders soll künftig darauf geachtet werden, daß keine Scheinveranstaltungen stattfinden. Als Beispiel dafür nennt das Papier ein im Verzeichnisverzeichnis aufgeführtes "Doktorandenkolloquium" in einem Fach, in dem es keinen Doktoranden gibt. Wenn einzelne Lehrveranstaltungen wegen wichtiger Gründe ausfallen müssen, sollen sie in jedem Fall noch im laufenden Semester nachgeholt werden - selbst im Krankheitsfall, wie es in dem Papier heißt. Bei Abweichungen von Zeit- und Raumankündigungen sind Lehrende künftig verpflichtet, das dem Dekan anzuzeigen. Daxner geht davon aus, daß sein Regelungspaket in den Fachbereichen durch

die Dekane umgesetzt wird. Nur wenn WissenschaftlerInnen ihre Pflichten grob verletzen und Veranstaltungen nicht anbieten, will er sich als Präsident einmischen. Es sei keine Denunziation, betont er, wenn ihm solche Fälle gemeldet würden, sondern das Bemühen um "die selbstverständliche Wiederherstellung eines rechtsförmigen Zustandes für Studierende und den Fachbereich selbst". In diesem Zusammenhang fordert er die Fachbereiche auf, auch Beschwerden von StudentInnen zu dokumentieren.

Weil der Schritt zur offiziellen Beschwerde beim Fachbereich für manche StudentInnen zu groß ist, wird in dem Papier die Möglichkeit eingeräumt, sich an die Studienberatung zu wenden. Sie soll ebenso wie die Fachbereiche offensichtliche Schiefen festhalten und weiterleiten.

Im letzten Punkt des Papiers werden die Fachbereiche aufgefordert, analoge Regelungen auch im Hinblick auf die Einhaltung von Sprechstunden, Beratungs- und Prüfungsstätigkeiten zu entwickeln. Auf eine förmliche Verfügung will Daxner verzichten, wenn sein Papier angenommen wird und eine "Verbesserung der Situation eintritt."

Mitglieder für Frauenkommission des Senats gewählt

Der Senat hat auf seiner letzten Sitzung die Mitglieder der Senatskommission für Frauenförderung und Gleichberechtigung gewählt. Für die Gruppe der Professorinnen sind Astrid Kaiser (FB 1), Monika Ortmann (FB 1) und Irene Pieper-Seier (FB 6), für die Wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen Christiane Abt (FB 2), Christiane Brokmann-Nooren (ZWW) und Marion Rieken (FB 3) bestellt worden. Die Mitarbeiterinnen in Technik und Verwaltung werden durch Sabine Düser (Dez. 4), Rosita Riegel (Pressestelle) und Gisela Schönfeld (FB 2) vertreten, die Studentinnen durch Silke Faulwetter, Kerstin Hemminger und Christin Lingens. Die Kommission entwickelt u.a. einen Frauenförderplan als Teil der Entwicklungsplanung der Hochschule.

Querelen um AStA vorerst beendet

Not-AStA der autonomen und unabhängigen Referate / Kritik des RCDS

Die Querelen um die AStA-Neubildung sind vorerst beendet. Mit einer Zwei-Drittel-Mehrheit wählte das StudentInnenparlament am 7. Juni einen „Not-AStA“, dem ausschließlich Mitglieder der sogenannten „autonomen und unabhängigen Referate“ angehören. An der Spitze des neuen AStA stehen die Soziologie- und Geschichtsstudentin Nicole Koopmann (Feministisches Referat) und der Student der Wirtschaftswissenschaften, Yusuf Baskan (Hochschulgruppe Ausländischer Studierender). Finanzreferent wurde der Pädagogik-Student Roland Siefken (Schulreferat). Das Parlament folgte mit der AStA-Wahl einem Vorschlag von StudentIn-

nen der autonomen und autonomen Referate, um die Übernahme der Funktionen der studentischen Vertretung durch die Universitätsverwaltung zu verhindern. Wie bereits berichtet, war der alte AStA Ende April abgewählt worden, ohne daß einer neuer bestimmt wurde. Daraufhin mußte die Universitätsverwaltung die Geschäfte übernehmen. Auch in den darauffolgenden Sitzungen blockierten sich die zerstrittenen Parlamentsfraktionen aus dem linken und grünen Bereich und ließen keine AStA-Neuwahl aus den eigenen Reihen zu.

In einer Erklärung heißt es dazu, die autonomen und unabhängigen Referate hätten sich zur Übernahme des AStA

25 Tore in der 21. Begegnung



Verbissener Kampf um fast jeden Ball bestimmte das Jubiläumsspiel der Groninger- und Oldenburger Uni-Mitarbeiter am 16. Juni auf dem Sportplatz Wechloy. Nachdem die Oldenburger zur Halbzeit noch zurückgelegen hatten, stand es am vorläufigen Ende der 21. Begegnung in zehn Jahren 3 : 3. Eigentlich ein gerechtes Ergebnis, doch weil es ein Unentschieden traditionell nicht geben kann und darf, schritt man zum Elfmeterschießen. Bis 9 : 9 hielten die Oldenburger mit, doch dann

machten die Nerven nicht mehr mit: der Mathematikprofessor Bernd K., Leihgabe des SC Jena, drosch drauf los wie ungut, und so kam es, wie es kommen mußte: statt des Tors traf er nur den holländischen Keeper ... Die ewige Rote Laterne bleibt damit in Oldenburg. Zum anschließenden Fest mit Tombola und Spanferkel gesellte sich - trotz Dauerregens - eine kleine, aber dafür umso fröhlichere Schar von Uni-Angehörigen.

Foto: Golletz

Wirtschaftswissenschaften:

Positive Bilanz nach zwanzig Jahren

Anerkennung für Qualifizierung der AbsolventInnen

Eine erfolgreiche Entwicklung der Wirtschaftswissenschaften an der Universität Oldenburg hat der zuständige Dekan Prof. Dr. Laurenz Lachnit bilanziert. Anlässlich eines Empfanges am 22. Juni zum 20jährigen Bestehen betonte Lachnit, die Absolventen des Fachbereichs fänden nicht nur in der Region, sondern auch bundesweit attraktive Arbeitsplätze, was als Anerkennung ihres Qualifizierungsprofils zu bewerten sei.

Mit 2750 Studierenden stellt der Fachbereich mehr als ein Fünftel aller StudentInnen der Universität. Die Nachfrage nach Studienplätzen ist nach wie vor deutlich größer als die Kapazität. Lehre und Forschung werden von 21 Professuren aus den Fachgebieten Betriebswirtschaft, Volkswirtschaft, Berufs- und Wirtschaftspädagogik sowie Rechtswissenschaften getragen.

Das Lehrangebot umfaßt die Diplomstudiengänge Wirtschaftswissenschaften und Diplomkaufmann mit juristischem Schwerpunkt, den Studiengang für Lehramt an Berufsbildenden Schulen sowie den Magisterstudiengang Wirtschaftswissenschaften. Im Rahmen eines Kooperationsvertrages mit der Universität Le Havre besteht für Studierende aus Deutschland und Frankreich die Möglichkeit, das deutsche und das französische Diplom in Ökonomie zu erwerben.

Als Weiterentwicklung ist neben den Diplomstudiengängen „Ökonomie mit Informatikschwerpunkt“ und „Ökonomie mit Ökologieschwerpunkt“ auch ein Studiengang „mit dem Schwerpunkt „Internationalisierung“ in der Diskussion. Forschung werde am Fachbereich hauptsächlich als angewandte Wissenschaft betrieben, betonte Lachnit. Größere Forschungsprojekte sind im Bereich Umwelt- und Ressourcenökonomie (einschließlich Energiewirtschaft), EDV gestützte Führungs- und Informationssysteme, Controlling in Wirtschaft und öffentlicher Verwaltung, Unternehmensführung in mittelständischen Betrieben, Umwelt-, Verkehrs- und Medienrecht sowie Curriculumforschung und -entwicklung für die kaufmännische Bildung.

Symposion

Um numerische Mathematik mit Betonung von Fehlerschranken für numerische Rechenvorschriften geht es auf einem internationalen Symposion, das vom 9. bis zum 12. Juli 1995 an der Universität stattfindet. Organisatoren sind Prof. Dr. Jürgen Herzberger (Fachbereich 6, Mathematik), der auch die Tagesleitung übernommen hat, und Prof. Dr. G. Alefeld (Karlsruhe).

VERITAS
Weinhandlung
Hauptstraße 30
2900 Oldenburg
Tel. 0441/50 8100

Inhaber
Thomas Schaa

• Rennräder • Reiseräder • Mountainbikes
nach Maß und persönlichem Geschmack
Alexanderstraße 201
26121 Oldenburg
Tel. 0441-88 28 39
Fax 0441-88 22 02

Der Fahrradladen

ART PLAKAT
DIE KUNST
HANDLUNG
& RAHMEN
GALERIE

NEUE DRUCKE
FRANZ RADZIWIŁŁ
GASTSTR. 21 · OLDENBURG · TEL. 04 41 - 767 56

Schatzsuche statt Fehlerfahndung

Pädagogische Woche mit über 150 Veranstaltungen

Schatzsuche statt Fehlerfahndung ist das Motto der 12. Pädagogischen Woche, die vom 18. bis 22. September 1995 an der Universität stattfindet. Mit einer großen Lernmittel- und Schulbuchausstellung, einem Rückblick auf die 1. Oldenburgische Volksschulwoche im Jahre 1925 unter dem Motto „Reformpädagogik gestern und heute“ und einer „Zukunftswerkstatt“ werden in diesem Jahr wieder einige besondere Akzente gesetzt.

In den mehr als 150 Veranstaltungen reicht das Themenspektrum vom „Schulanfang mit Offenem Unterricht“ bis zum „Projektleben in Berufsbildenden Schulen“, von den „Bewegungsräumen in Kindergärten und Schulen“ bis zu „Schule und Wertewandel“, von der „Watt-Bildung“ bis zur „Mathematik im Alltag“. Erwartet werden wieder etwa 2.500 TeilnehmerInnen aus allen Schulen bzw. Schulformen und anderen Bildungseinrichtungen.

Mit dem Motto „Schatzsuche statt Fehlerfahndung“ wendet sich die diesjährige Pädagogische Woche vor allem an LehrerInnen, die sich mit neuem Blick für ihre SchülerInnen von der traditio-

nellen „Lehr-Rolle“ lösen wollen. Prof. Dr. Klaus-Jürgen Tillmann (Bielefeld) wird die Pädagogische Woche in Anwesenheit des niedersächsischen Kultusministers, Prof. Rolf Wernstedt, mit einem Vortrag zum Thema „Autonomie der Schule. Illusion oder realistische Reformperspektive?“ eröffnen.

Groninger Gäste

Dozenten und Studierende der Universität Groningen besuchen im Juni Oldenburg. Anlaß war eine Tagung des Instituts für Politikwissenschaft II zum Thema „Deutschland - Europa - Politische Bildung“, geleitet von Gebhard Moldenhauer.

Auf besonderes Interesse stieß bei den niederländischen Gästen ein Besuch der Integrierten Gesamtschule Marschweg, der konkrete Einblicke in Schulalltag und alternative Methoden des Lehrens und Lernens vermittelte. Für Dezember 1995 ist ein Gegenbesuch in Groningen geplant.

Mehr ist nicht genug

Diskussion um neue BAFöG-Konzepte

Gegen die Stimmen der Oppositionsparteien hat der Bundestag am 1. Juni die Anhebung der Bafög-Sätze und der Elternfreibeträge um 4 % verabschiedet. Daß der Bundesrat mit seiner Mehrheit der SPD-regierten Länder der Novelle zustimmen wird, ist allerdings eher unwahrscheinlich. Streitpunkt ist der von der Regierung geforderte zusätzliche Studienstandnachweis nach dem zweiten Semester. Dem will die SPD nicht zustimmen und fordert stattdessen 6 % mehr Bafög sowie den Verzicht auf den neuen Nachweis, der nicht nur einen höheren Verwaltungsaufwand für die Hochschulen bedeute, sondern die Studierenden zusätzlich unnötig belaste, so Niedersächsischer Wissenschaftsministerin Helga Schuchardt. Indessen schmiedet Bundesbildungsminister Jürgen Rüttgers schon an neuen Plänen: Er möchte Bafög in Zukunft nur noch zur Hälfte als zinsloses Darlehen gewähren, der Rest soll als zunächst zinsloser, nach Überschreiten der Regelstudienzeit als 8-prozentiger Kredit an die Leistungsempfänger gehen.

Dessen unbelassen wird grundlegende Kritik an der bestehenden Ausbildungsförderung immer lauter. Oldenburgs Studentendienstsleiter, Gerhard Kiehm, kommentierte die Bonner Bafög-Novelle als Schikane gegen sozialschwache Studierende, „weil von ihnen höhere Studienanforderungen verlangt werden, als von Studierenden aus besser verdienenden Familien“.

Der Präsident des Deutschen Studentenwerks (DSW), Albert von Mutius, fordert ein völlig neues Konzept: Streichung von Kindergeld und Steuerfreibetrag für Studierende Kinder. Stattdessen die Auszahlung eines Sockelbetrages für jeden Studierenden in Höhe von 300 bis 400 Mark, unabhängig vom Elterneinkommen. Hinzukommen soll eine Aufbauförderung für Bedürftige, jeweils zur Hälfte als Darlehen und Zuschuß.

Den Aufschrei der bestehenden Bafög-Regelung nach Reformierung, überhörte auch Uni-Präsident Prof. Dr. Michael Daxner nicht. Zusammen mit dem baden-württembergischen grünen Landtagsabgeordneten Thomas Gehring und dem Hamburger Physiker Bernd Kukert legte er in der Deutschen Universitätszeitung (4/95) ein neues Konzept zur Studienfinanzierung vor, das mittlerweile auch von den Grünen auf Bundesebene diskutiert wird und dem Bundestag vorgelegt werden soll. Das Daxner-Modell sieht eine elternunabhän-

gige Studienförderung für alle vor, ohne dem Staat zusätzliche Kosten aufzubürden. Mehr Autonomie der Studierenden bei der Gestaltung ihres Studiums - vor allem mehr Flexibilität beim Studiengangwechsel - und Chancengleichheit soll das Konzept mitschbringen. Zum anderen soll die bestehende, einseitige „Abgabenlast“ der Elternfinanzierung des Studiums auf alle Steuerpflichtigen mit höherem Einkommen verteilt werden. Außerdem würde die Prüfung der Förderungswürdigkeit und damit ein erheblicher Verwaltungsaufwand entfallen.

Die Idee: Es soll eine Ausbildungskasse nach Vorbild der Rentenkasse geben, aus der die Bafög-Zahlungen geleistet werden. Anders als bei der Rentenkasse wird jedoch nicht im Voraus gezahlt, sondern erst nach Beendigung des Studiums und Eintritt in das Berufsleben. Die Höhe der monatlich einzuzahlenden Beiträge soll einkommensabhängig sein. Nach dem Konzept können die Studierenden über Dauer und Höhe der Bafög-Leistungen selbst entscheiden. Die Förderungshöchstdauer soll jedoch auf zwölf Semester begrenzt sein. Hinzu kommt eine zweijährige Abschlussförderung in Form eines verzinsten Darlehens. Wird der Bafög-Höchstsatz, der zumindest am Anfang nicht wesentlich über dem momentanen Höchstsatz liegen soll, nicht in Anspruch genommen, kann sich damit die Dauer der Förderung auf maximal 15 Semester erhöhen. Da die Ausbildungskasse bis zur ersten Generation von HochschulabsolventInnen (Beitragszahlenden) zunächst noch leer sein wird, machen Daxner und seine Mitdenker folgende Rechnung zur „Anschubfinanzierung“ auf: Man nehme den Eltern studierender Kinder ihre Steuererleichterungen und staatlichen Zuwendungen (Kindergeld, kindbedingte Ortszuschläge auf Beamtengehälter) tue diese mit den derzeit gewährten Bafög-Leistungen ins Säckel und verteile sie auf die 1,6 Mio. Studierenden. Jeder Hochschulwürde dann, unabhängig vom Elterneinkommen, 450 Mark monatlich bekommen. Die Differenz zum (derzeitigen) Bafög-Höchstsatz soll in Form einer Abgabe von allen abverlangt werden, die über die entsprechende wirtschaftliche Leistungsfähigkeit verfügen („Besserverdienende“). Steht die Ausbildungskasse dann nach ca. 40 Jahren auf eigenen Beinen, so kann nach Meinung der Finanzierungsstifter, die Ausbildungsabgabe wieder entfallen.

"Veel geluk"



Für seine Verdienste um die Verbreitung der niederländischen Sprache erhielt Prof. Dr. Francis Bulhof bei seiner Verabschiedung vom Niederländischen Botschafter, Peter van Walsum, einen königlichen Orden, den "officier in de orde van oranje Nassau". Foto: NWZ

Nach 14jähriger Lehr- und Forschungstätigkeit wurde der Niederlandist Prof. Dr. Francis Bulhof emeritiert. Bei seiner Verabschiedung im Kulturzentrum PFL überreichte ihm der Niederländische Botschafter, Peter van Walsum, einen königlichen Orden, den "officier in de orde van oranje Nassau", für seine Verdienste um die Verbreitung der niederländischen Sprache.

Nach dem Krieg studierte Bulhof in Groningen Romanistik. In den sechziger Jahren verlagerte sich sein Interesse auf die deutsche Literatur, was in seiner Dissertation über Thomas Manns Zauberberg (Transpersonalismus und Synchronizität, 1966) mündete. 1966 ging er als Assistent Professor in die USA, um im Department of Germanic Languages der University of Texas at Austin einen Niederlandistik-Studiengang zu errichten. Dieselbe Aufgabe erwartete ihn, als er 1981 einen Ruf nach Oldenburg erhielt und den Studiengang systematisch auf- und ausbaute. Es ist ihm in den vierzehn Jahren seiner Tätigkeit gelungen, das Fach in Oldenburg zu etablieren. Neben dem Magisterstudiengang gibt es die Erwei-

terungsstudiengänge für das Lehramt an Realschulen, Berufsbildenden Schulen und Gymnasien.

Bulhof hat sich in seiner Funktion als Hochschullehrer immer auch als interkultureller Vermittler zwischen Deutschland und den Niederlanden verstanden. Davon zeugen sowohl seine Publikationen wie "Eine Künstlerfreundschaft: Der Briefwechsel zwischen Fritz Stuckenberg und Paul van Ostaïen 1919 - 1927" und seine Aktivitäten im Bereich der literarischen Kongresse, die von ihm initiiert wurden: u.a. zum Modernismus (Austin, 1976), zu Arthur Lehning (Oldenburg, 1984) und zum Niederländischunterricht in der Bundesrepublik Deutschland (Oldenburg, 1991). Die Etablierung des Niederländischen als Unterrichtsfach in Niedersachsen war Bulhof ein großes Anliegen.

Mit Francis Bulhof verabschiedet sich ein geschätzter Wissenschaftler von der Oldenburger Universität, der sein Fach in einzigartiger Weise vertreten und geprägt hat. Seine Kollegen wünschen ihm "veel geluk".

Hans Beelen
Ute Langner

Schwere Wahl

Rainer Grübel über die Selbstverpflichtung des Konzils, grundsätzlich eine Frau in die Uni-Leitung zu wählen

Aus einer Menge verschiedengelegener blauer und gelber Kugeln seien die zwei schwersten auszuwählen. Die Untermengen der blauen und gelben Kugeln seien verschieden mächtig; es gebe leider mehr gelbe als blaue Kugeln. Nehmen wir an, die Gewichte der Kugeln seien in den Untermengen zufallsverteilt.

Wird nun die Vorschrift eingeführt, daß mindestens eine blaue Kugel gewählt werden muß/soll, ist nicht mehr gewährleistet, daß der Gesamtmenge in jedem Fall die beiden schwersten Kugeln entnommen werden. (Nichts anderes habe ich während der letzten Konzilsitzung festgestellt. Vor allem habe ich nicht behauptet, daß blaue Kugeln nicht schwerer oder sogar die schwersten in der Gesamtmenge seien können.) Natürlich kann man statt der Schwere der Kugeln auch andere Kriterien obenanstellen, z.B. die Gleichverteilung der Kugeln in der zu bildenden Zweiermenge. Man kann auch durch eine Muß- oder eine Soll-Vorschrift die Möglichkeit ausschließen, daß zwei gelbe Kugeln gewählt werden, während man die Wahl zweier blauer Kugeln zuläßt. (Eben dies ist durch den Beschluß der Soll-Vorschrift geschehen.) Diese - wie auch andere - Einschränkungen verringern die Wahrscheinlichkeit, daß bei der Wahl die beiden schwersten Kugeln herausgegriffen werden. (Dies sollte auf einer Konzilsitzung festgestellt werden dürfen.)

Möglich gewesen wäre übrigens auch das Verknüpfen von Kriterien: So wird bei anderen Auswahlverfahren zugunsten zunehmender Gleichverteilung der beiden Farben in der Zielmenge einer Kugel aus der Ausgangsmenge der einen Farbe immer dann der Vorzug gegeben, wenn sie ebenso schwer ist wie die schwerste Kugel der anderen, in der Zielmenge häufiger vertretenen Farbe. In diesem Fall ist das Gewicht noch stets oberstes Kriterium. Aber immerhin ist in keinem dem Konzil vorgelegten Antrag zur Wahl der Vizepräsidentinnen und/oder Vizepräsidenten die Rede gewesen.

Rainer Grübel

Briefe an die Redaktion

Erstaunen und Glückwünsche

Reaktion der Fachschaft Stadt- und Regionalplanung zu den Äußerungen von York Hener und Prof. Dr. Peter Singer (uni-info 6/95)

Es erstaunt uns, die Fachschaft Stadt- und Regionalplanung außerordentlich, daß York Hener, der in verschiedenen Kommissionen sitzt bzw. zu diesem Kontakt hält und deshalb Informationen aus:

- Senatsplanungskommission
- Ad-hoc Arbeitsgruppe (bis 2/94)
- Strukturkommission des FB3 über Frau Koopmann

erhält, bzw. hätte erhalten können, immer noch - wider besseren Wissens - falsche Aussagen verbreitet.

Es ist müßig, auf jede Behauptung einzugehen, dies ist an anderen Stellen schon häufig geschehen. Deshalb wird hier nur exemplarisch auf die Äußerung hinsichtlich der Effektivität des Studienganges eingegangen. Im Vergleich zu anderen Studiengängen ist das Verhältnis von AbsolventInnen pro Lehrenden um das 2 1/2 fache höher, als im Bundesdurchschnitt.

Angesichts der fehlenden Informationsflüsse, gerade in der Senatsplanungskommission, die die Diskussion und Ergebnisse zum integrativen Studiengangmodell (Geographie/Landschaftsökologie/Stadt- und Regionalplanung) nicht aufgenommen hat, läßt sich die Frage stellen, auf welcher Grundlage die

Vorbereitungen zu weiterführenden Entscheidungen erstellt wurden? Desweiteren muß sich die Universitätsleitung nach ihrem Politikverständnis fragen lassen, wenn Entscheidungen über Stellenstreichungen in Kommissionen vorbereitet werden, die nicht öffentlich tagen und Statusgruppen ausschließen?

Prof. Dr. Peter Singer, der zurecht auf seine Rolle als Vizepräsident hinweist, unterschlägt jedoch, daß er auch Lehrender des Faches Stadt- und Regionalplanung ist und somit auch dem Studiengang gegenüber Verpflichtungen hat. Außer der Tatsache, daß er auf mehreren Fachkommissions-Sitzungen, die in letzter Zeit stattfanden, nicht teilnahm, muß der Vorwurf des fehlenden Willens und der fehlenden Beteiligung an der Erarbeitung von Konzepten zur Fortführung des Studienganges zurückgegeben werden. Prof. Singer beteiligte sich nicht an Diskussionen und betrieb sogar aus eigenem Antrieb (Herbst 93-Aufnahmestopp) die Abwicklung seines eigenen Studienganges.

An einer Hochschule, gerade in der Diskussion um anscheinend unabwendbare Stellenstreichungen, müssen Entscheidungen offen und auf breiter Basis unter Beteiligung aller relevanten Statusgruppen und nicht hinter verschlossenen Türen erfolgen.

Anscheinend sind demokratische Entscheidungsstrukturen an der Carl von Ossietzky Universität nicht möglich und nicht gewollt.

Fachschaft
Stadt- und Regionalplanung

P.S. Trotz allem: Herzlichen Glückwunsch zum Dienstjubiläum

Kühe

(Zu den Bildern von Klaus Beilstein im Eingangsbereich des Verwaltungsgebäudes)

Kunst muß verständlich sein und bodenständig... dachte sich nach der Posse mit dem "erigierenden Hirsch" der bekannte Oldenburger Künstler K.B., und lieferte seinen speziellen Beitrag zu dieser Maxime im Foyer des Verwaltungsgebäudes ab - oder hat er eigentlich die gegenüber residierende Milchwirtschaft gemeint? Fragen wir nun weiter: Was hat der Künstler uns - respektive den Insassen des Gebäudes - wohl sagen wollen? Arbeiten dort fleißige Kühe? (Dumme, exakt ihre Euro-Milchquote erfüllende, selbige werden es doch wohl nicht sein) obwohl: Herr K.B. scheint Sinn - wohl nicht Hintersinn - für skurrile Späße zu haben. So mancher erinnert sich noch schmerzlicher jener Geburtstagsexkursion, zu welcher der Künstler vor Jahren eine handverlesene Schar erwartungsfroher Kunstjünger in den Jaderberger Zoo (sic!) geladen hatte, wo, angekommen, die kulinarische Köstlichkeit eines Amuse Gueule in Erdnüssen der verehrten Gäste hartete. Na dann: Prost Mahlzeit! (Der Unterzeichner versichert, damals nicht zu den Geladenen gehört zu haben.)

Jonas W. Schmereim

"Representations of Auschwitz"

Ausstellung über den Ort der Vernichtung in Krakau / von Detlef Hoffmann



"Arbeit macht frei": Die fotografische Dokumentation des Auschwitz-Lagers vor der Befreiung verdeckt das verbrecherische Treiben hinter den Mauern. Der Betrachter erhält von dem Vernichtungslager eher den Eindruck eines modernen Industriebetriebes.

Das Tempus-Projekt "Civil Society and Social change in Europe after Auschwitz", über das im uni-info schon berichtet wurde, ist nun in seinem dritten und letzten Jahr. Es ist eine Kooperation der Universität Oldenburg, Fachbereich 2, Kommunikation/Ästhetik, mit dem Oxford Center für Hebrew and Jewish Studies, dem Staatlichen Museum Auschwitz-Birkenau in Oswiecim und der Jagiellonischen Universität in Krakau. In den drei Jahren von 1992 bis 1995 sind 134 Lehrende und Studierende zu längeren Studienaufenthalten von und nach Polen gegangen. Zur Zeit arbeitet eine Gruppe von 12 Personen in dem Museum Auschwitz an einer Ausstellung, die am 10. Juli 1995 in Patac Sztuki (Kunstpalast) in Krakau eröffnet wird. Im Anschluß an die Eröffnung findet zum Thema der Ausstellung "Representations of Auschwitz" eine viertägige Tagung statt, an der aus Oldenburg Prof. Dr. Silke Wenk (FB 2) und Prof. Dr. Hans Henning Hahn (FB 3) sowie Prof. Dr. Michael Daxner teilnehmen werden.

Eine Arbeitshypothese des Projektes ist, daß "Auschwitz" nicht nur eine metaphorische Kurzform für den bürokratisch geplanten und industriell durchgeführten Massenmord für die "Civil Society" und den sozialen Wandel - also die Frage wie die demokratischen Gesellschaften Europas mit Minderheiten und Migrationen umgehen - ist. Vielmehr geht das Projekt davon aus, daß das Gelände mit den Relikten vor Ort das thematisiert, was bis zum 27. Januar 1945 hier stattfand. Das war der Grund, warum das Museum Auschwitz eine zentrale Rolle in dem Projekt hat. Der Titel "Representations of Auschwitz" geht davon aus, daß das, was in den Lagern getan und erlitten wurde, weder der textlichen Narration noch der bildlichen, mimetischen Darstellung zugänglich ist. Die Folge dieser Einsicht kann jedoch nicht die Mystifikation von Auschwitz sein, gar als einem "mysterium iniquitatis". Vielmehr ist jede Möglichkeit einer wissenschaftlichen, künstlerischen und pädagogischen Annäherung zu nutzen, wohl wissend, daß die Struktur der Brücke diese Versuche charakterisieren wird. Das englische Wort "Representations", daß durch eine Zeitschrift gleichen Namens eingeführt ist, betont die visuelle Struktur von Zeichnungen und Fotos, die nicht nur das zeigen, auf das sie direkt verweisen, die vielmehr eine Unmenge ähnlicher

und älterer Bildfindungen mit ihren Konnotationen aus der Latenz holen. Sie werden wieder (re) anwesend (present) gemacht. Die Fotos und Zeichnungen wiederholen Erscheinungen, fixieren oder präsentieren Erscheinung, die uns in ihrer motivischen Direktheit verleiten können, sie für die "Sache selbst", das "wie es eigentlich gewesen ist" zu halten. Wir sehen jedoch die Wiederholung von etwas Vor-Gestelltem. Das trifft für jeden einsehbar für jene Bilder zu, die die SS von ihrem Tun machen ließ oder machte. Selbst wenn wir den Bildern - etwa denen über die Bauarbeiten - keine direkte Fälschungsabsichten unterstellen wollten (und es gäbe keinen Grund dies zu tun), folgten die Fotos des Aufbaus von Auschwitz I und II dem Typus vieler Dokumentationen der zwanziger und dreißiger Jahre. Die kriminelle Zielsetzung der Baumaßnahme versteckt sich in diesem Bildtypus ebenso wie sie sich gleichzeitig als "modernes Unternehmen" zu erkennen gibt. Auch das in Yad Vashem, Jerusalem, verwahrte Lilia Lacib-Album ist eine typisierende Fotokampagne, mit der die SS Mitte 1944 nicht nur die Inbetriebnahme der neuen Rampe thematisiert, sondern auch Bild-Beispiele für "arbeitsfähig" (darf noch eine Zeit lang leben) und "nicht arbeitsfähig" (wird sofort ermordet) gibt. Nach der Befreiung und nachdem das Album an die Öffentlichkeit gelangte, traten die Bilder in unterschiedliche Argumentationszusammenhänge ein, dienen sehr verschiedenen Strategien der Instrumentalisierung. Alle diese Strategien ordnen die Bilder in ihre eigenen Traditionszusammenhänge ein. Das trifft nicht nur für die Bilder des Lilia Jacob-Albums zu, dessen von SS-Männern gefertigten Fotos das Bild vom Geschehen auf der Rampe grundlegend geprägt haben, sondern gleichermaßen für die Bilder, die nach der Befreiung gemacht wurden. Dabei ist von höchstem Interesse, daß sich einige Bilder durchsetzten (wie die SS-Fotos von der Rampe), die Zeichnungen des Widerstandes zu den gleichen Ereignissen jedoch unbekannt blieben.

Für die Produktion von Foto- und Filmaufnahmen nach der Befreiung gibt es gleichermaßen humanistische, kriminalistische und politische Gründe. Die Fotos, die von dem Gelände und den darauf befindlichen Relikten gemacht wurden, ordnen durch ihre ästhetische Struktur die Objekte in Bedeutungszusammenhänge ein. Niemals sprechen sie

ausschließlich für das Thema, das gezeigte Motiv. In diesem Sinne sind alle Bilder nicht nur Dokumente, sie sind auch Dokumente. Am berühmtesten sind jene Fotos, die die grausigen Funde in den Baracken festhalten: Koffer und Gebisse, Bestecke, Brillen, Rasierpinsel, Prothesen und Haare, Haare. Diese Fotos belegten damals vor allem die Verbrechen der deutschen Besatzung in Polen. Sie belegten den Massenmord und die industrielle Verwertung nicht nur des geraubten Besitzes der Ermordeten, sondern gar die Nutzung ihrer Körper als Rohmaterial. Sie wurden der Dokumentation für den Nürnberger Prozeß genauso beigelegt, wie sie in die Ausstellung des Museums eingingen. Sie tauchen in fast jedem Dokumentarfilm auf, viele künstlerische Arbeiten setzen sich mit ihnen auseinander.

1947 werden das Stammlager Auschwitz und das Gelände Birkenau zum Museum. Das, was 1945 befreit wurde, ist nun für alle Zeiten aus der Funktion genommen und zu erhalten. Die Lager Auschwitz haben nun die gleichen konservatorischen Probleme wie jedes Industriemuseum: Gigantische Anlagen, Bauten und Maschinen sind zu erhalten, obwohl sie ihrer ursprünglichen Aufgabe nicht mehr nachgehen. Doch die Lager Auschwitz sind nicht nur Museen in diesem traditionellen Sinn, sondern gleichermaßen Friedhöfe. Die Asche der Ermordeten ist eine untrennbare Verbindung mit dem Gelände des Freilichtmuseums eingegangen: die Bauten, wie das Territorium, sind Friedhof, Museum und kriminaltechnisches Beweisstück für die deutschen Verbrechen. Die Fotos der Lager betonen und inszenieren diese unterschiedlichen Aspekte. Verallgemeinert läßt sich feststellen, daß anfangs eine trockene Bestandsaufnahme die Bilder prägt. Zunehmend bemühen sich Fotografen das katastrophale Geschehen in dramatischen Inszenierungen der Ruinen und Zäune sichtbar werden zu lassen. Die Farbfotografie ermöglichte eine Zuspitzung der Pathetik, Nachtaufnahmen nehmen an Zahl zu. Doch wie immer die Entscheidung der Fotografen oder Zeichner ausfällt, sie ordnen sich mit ihren Aufnahmen Bildtraditionen zu, die sich unabhängig von Auschwitz etablierten. So werden in unserer Ausstellung "Representations of Auschwitz" so manche Nachtstücke, viele Naturaufnahmen, Winter- und Frühlingsbilder sowie nüchterne Sachfotos zu sehen sein. Die Ausstellung wird das visuelle Netzwerk sichtbar machen, in dem Auschwitz erscheint.

Die Tagung vom 10. bis zum 14. Juli wird das Konzept der Ausstellung diskutieren und danach fragen, ob das Paradigma "Representations" auf Auschwitz und das, wofür es steht, angewandt werden kann. Ein Katalog mit polnischen, englischen und deutschen Beiträgen wird dann vorliegen. Studierende und Lehrende werden versuchen, den Ertrag dieser Arbeit in die Lehre der Universität einzubringen, nicht zuletzt in den Studiengang Jüdische Studien.



Nach der Befreiung bemühen sich Fotografen, das katastrophale Geschehen in dramatischen Inszenierungen der Ruinen sichtbar werden zu lassen.

Mach mit!

Das neue AOK-Gesundheitsprogramm für das 2. Halbjahr 1995 ist da!



- Über 100 Kurse für Ihre Gesundheit
- Alle Kursangebote im neuen AOK-Gesundheitszentrum am Johann-Justus-Weg 141
- Alle Angebote für AOK-Mitglieder kostenlos

Machen Sie mit und holen Sie sich das komplette AOK-Gesundheitsprogramm mit allen Zusatzleistungen der Gesundheitskasse im Überblick.

Jetzt in Ihrer AOK-Geschäftsstelle.



AOK - Die Gesundheitskasse. Die sind immer für mich da.

BÜRO UND MEHR...



Oldenburger Vor-Drucke

- 242/94 Heike Rautenhaus (Hg.): Erstellung eigener Unterrichtsmaterialien für den Englischunterricht. Bericht aus einem Seminar der anglistischen Fachdidaktik. Redaktion: Robert Meyer. 113 S., DM 12,-
- 243/94 Renate Hinz, Wiebke Thom: Erkundungstour ins Reich der Sinne. 35 S., zahlr. Abb., DM 5,-
- 244/94 Renate Hinz: Herbart über Pestalozzi "ABC der Anschauung". 25 S., zahlr. Abb., DM 4,-
- 245/94 Sprache und Kultur in der Grenzregion. Beiträge vom 3. Studientag der Ems-Dollart-Region am 12.11.1993 in Em-den. Hg.: Heinz Mundscha, Koordination: Klaus Winter. 62 S., zahlr. Abb., DM 7,-
- 246/94 Irmhild Wragge-Lange: Medien für Kinder. 38 S., DM 5,-
- 247/94 Thomas Ziehe: Die Verletzlichkeit der Sinne. Über unsichtbare Arbeit in der Schule. 16 S., 4 Abb., DM 3,-
- 248/94 Dieter Vaupel: Wochenpläne als Bausteine eines offenen Unterrichts. Kontrapunkte zum rezeptiven Lernen in der Sekundarstufe. 61 S., DM 6,-
- 249/95 Erich Westphal, Manfred Wittrock (Hg.): Aus-, Fort- und Weiterbildung für das Lehramt an Sonderschulen in Niedersachsen. 38 S., DM 5,-
- 250/95 Wolfgang Fichten, Ina Ulrich, Johannes Greving, Andreas Feindt, Hilbert Meyer: LehrerInnen erforschen ihren Unterricht - StudentInnen erforschen Schule. 121 S., DM 10,-
- 251/95 Astrid Kaiser: Ansatzpunkte für eine nicht patriarchale Sachunterrichtsdidaktik oder: auf dem Wege

- zu einer Beziehungsdidaktik, BeSin-nungsdidaktik und BeLebensdidaktik. 19 S., DM 3,-
- 252/95 Renate Hinz: Lehrerinnen im Bildungsauftrag des frühen 19. Jahrhunderts. 51 S., DM 6,-
- 253/95 Anke Märk: Leben in fremden Kulturen. Ein Projekt zur Leseförderung anhand von Jugendbüchern. 63 S., DM 6,-
- 254/95 Stemmermann/Wopp/Zechner: Selbstbau von Sinnesstationen. 28 S., DM 5,-
- 255/95 Hans-Joachim Winzer, Albrecht Sellen: Literaturunterricht heute. Zur Lage und zu den didaktischen Herausforderungen eines Faches. 58 S., DM 6,-
- 256/95 Erika Fischer: Sexuelle Gewalt an Kindern. Möglichkeiten und Grenzen der präventiven Arbeit im Sachunterricht der Grundschule. 28 S., DM 3,-
- 257/95 Hg.: Erich Westphal; AutorInnen: Corinna Rittelmann, Ingo Kaun, Andreas Lisse: Beispiele zur konstruktiven Analyse kindlicher Entwicklungsstrukturen. 120 S., DM 3,-
- 258/95 Wolfgang Fichten: Dokumentationsmethoden. 25 S. DM 3,-
- 259/95 Andreas Zieger: Neuropädagogik - Perspektiven neurowissenschaftlichen Denkens und Handelns in Behindertenpädagogik und Rehabilitation. 40 S., DM 4,-

Bezug: Zentrum für pädagogische Berufspraxis (ZpB), (gegen Rechnung zuzüglich DM 4,- Versandkostenanteil, unabhängig von der Bestellmenge), Tel.: 798-3039

Hochschule: Aus der Mitte wächst nichts nach

Universitäre Personalpolitik auf dem Weg zum Schafott / von Michael Daxner

Was mich seit Jahren ärgert: immer noch geistern Begriffe durch die Hochschulwelt, die fatale Assoziationen erwecken: Der Nachwuchs, sorgsam von den Älteren gepflanzt, gedüngt und begossen, vielleicht wird er einmal groß und stark angesehen. Der Mittelbau, so recht zwischen StudentInnen und ProfessorInnen eingezwängt, nach unten abhebend und mit nichts sehnlicher ausgestattet, als endlich ProfessorIn zu werden, oben zu sein. Das biologische Bild taugt so wenig wie das handwerkliche der Meisterlehre (AssistentIn), um den Beruf Wissenschaft zu beschreiben. Aber die Politik hat sich kaum bewegt. Und daran sind nicht nur die altherwürdigen Professorenverbände schuld, auch nicht der konservative Grundduktus der Hochschulpolitik. Ich erspare mir, drei für die Diskussion unverzichtbare Grundthesen noch einmal zu entfallen.

- Wir wissen, daß wir, um ein seit mehr als 15 Jahren als rational und begründet angesehenes Ausstattungsverhältnis zwischen Lehrenden und Studierenden in Zahlen zu erzielen, wie ich es drehe und wende, ein Defizit von mindestens 25.000 wissenschaftlich Lehrenden, wahrscheinlich liegt es bei zirka 30.000, errechnen, Gesamtkosten 2,2 bis 2,8 Milliarden Mark.

- Wir wissen, daß spätestens ab 1997 besonders viele HochschullehrerInnen pensioniert werden, dann fehlt es an Ersatz. Ganze Wissenschaftszweige sind in Gefahr, besonders in hochdifferenzierten Fachgebieten - oder wir senken das Niveau und nehmen zweite und dritte Wahl.

- Wir wissen, daß durch restriktive gesetzliche Bestimmungen (faktischer Habilitationszwang in vielen Fächern, 5-Jahres-Grenze) teuer ausgebildete junge WissenschaftlerInnen auf der Straße sitzen und damit wertvollstes wissenschaftliches Potential ebenso wie Lebenschancen vergeudet werden.

Wende zur Unfinanzierbarkeit

Die Reformpositionen sind ebenfalls seit der legendären Bundesassistentenkonferenz von 1968 bekannt: Dauerstellenpolitik, das Konzept der "scientific worker", Beförderungen statt Berufungen ins Professoriat, Sonderprogramme, Frauenförderungsprogramme, Fachförderprogramme, Stipendien etc. verkleistern eher den Blick auf die Ursachen, behindern im schlechtesten Fall einander gegenseitig und helfen im besten Fall, die ärgsten Mißstände zu lindern. Allein aus der GEW kommt seit Jahren eine Flut konkreter Modelle, ich erinnere an die wichtigen Beiträge von *Bochow, Klose, Plander*, nicht zu reden von den Empfehlungen des Wissenschaftsrates oder der Fachverbände. Das deutsche Wissenschafts- und Hochschulsystem steht an der Wende zur Unfinanzierbarkeit, es gibt keinen gesellschaftlichen Konsens über seine Bedeutung im gesamtstaatlichen Wertesystem, die alten Handlungsmuster sind verbraucht, neue werden nur zögerlich bis zur Umsetzung getrieben, zu viele parikuläre Dogmen stehen auf dem Spiel, auch für die GEW, aber nicht nur für sie.

Neue Denkmodelle

Ich will versuchen, einige Grundsätze neuer Denkmodelle zusammenzufassen. Ich verzichte aus Platzgründen und auch wegen theoretischer Ambivalenz auf einen hochschulpolitischen Rundumschlag, sondern beschränke mich auf das Problem der Personalstruktur - ich nehme dabei Unschärfen in Kauf. Wissenschaft zu treiben, ist ein Beruf wie jeder andere. Die Aufspaltung zwischen der Nachwuchstätigkeit hier und der Professorentätigkeit, als einer beruflichen, dort, ist ein logischer Grundfehler unseres Systems. Daraus resultieren drei fatale Folgen:

1. Die notwendigen Privilegien und Lasten der wissenschaftlichen Tätigkeit, die sehr wohl von allen anderen Tätigkeiten unterschieden ist, schaffen ein

Das deutsche Hochschulsystem zeichnet sich durch ein Defizit in der wissenschaftlichen Nachwuchsqualifizierung aus. Aufgrund der verkrusteten Personalstruktur der Hochschulen gibt es zu wenig Durchlässigkeit, werden vorhandene Potentiale nicht genügend ausgeschöpft. Michael Daxner, Präsident der Universität Oldenburg, stellt in seinem Beitrag neue Denkmodelle der personellen Entwicklung zur Diskussion.

System notwendiger Dysfunktionalität und Ungleichheit. Während das Professoriat durch Berufung praktisch verantwortungslos gestellt ist, muß der Mittelbau erst wachsen, er wird qualifiziert, aber der qualitative Übersprung wird nicht systematisch, sondern ganz willkürlich gesetzt: durch Habilitation (Bewerbungsvoraussetzung), durch Einüben "on the job" (Lehraufträge für wissenschaftliche MitarbeiterInnen), durch die Zufälligkeit der Stellenpläne. Gegentese: Wissenschaftliche Arbeit ist eine einheitliche, langfristig angelegte. Sie kann nur insgesamt in den Genuß des individuellen Privilegs der Wissenschaftsfreiheit (Art. 5[3] GG) kommen und steht unter dem Schutz der Berufsfreiheit nach Art. 12 GG.

Lehren und Forschen ist erlernbar

2. Es gibt keine systematische Ausbildung zur Tätigkeit als HochschullehrerIn. Auch die oft beschworene Forschungsqualifikation ist nicht systematisch, sondern individuellen Konstellationen oder moralischen Engagements geschuldet (Graduiertenkollegs sind eine positive Ausnahme, auch Sonderforschungsbereiche können hier mildernd wirken). Für die Lehrtätigkeit fehlt jede Systematik in der Ausbildung, Institution und mimetisches Lernen reichen nicht aus; es fehlt ein verbindliches Konzept von Studium. Die Personalstruktur des Hochschulrahmengesetzes (HRG) fördert die Ausbildung zur Bewerbungsfähigkeit in Professorenämtern, aber nicht den kontinuierlichen Qualifikationsnachweis zu Beginn der Laufbahn. Gegentese: Lehren, Forschen und verbindliche Tätigkeiten in der Hochschulselbstverwaltung und in der institutionellen (nicht nur fachgebundenen) Arbeit sind lehrbar und erlernbar. Ein Generationenvertrag hochschuldidaktischer und forschungsbezogener Qualifikation und auch Verhaltensweitergabe ist sinnvoll und möglich.

3. Die Verantwortlichkeiten sind falsch gesetzt. Junge WissenschaftlerInnen müssen ihren Berufswunsch weitgehend ungesichert realisieren und dabei die formalen, forschungsorientierten Legitimationen zu Lasten einer umfassenden Erprobung im Fach überbetonen. Die meisten dieser Stellen sind befristet - und werden beendet, wenn die nach ganz anderen Kriterien verteilten Professorenstellen nicht zum lückenlosen Übergang bereitstehen. Unbefristete Stellen unterhalb der Professorebene sind selten, leiden unter Statusproblemen und sind, bezogen auf die Statushierarchie, häufig Sackgassen. ProfessorInnen wiederum genießen, neben hoher Bezahlung und lebenslanger Verbeamtung, praktisch kontrollfreie Entfaltungsräume und reproduzieren sich in einem recht geschlossenen Verbund. Dieser hatte noch einige Berechtigung, als für jedes Fachgebiet nur eine Professur zur Verfügung stand, heute ist die Logik der Verteilung von ProfessorenInnenstellen im Vergleich zum Stellenkegel darunter logisch nicht mehr zu begründen.

Perspektive mit und ohne Aufstieg

Gegentese: Auf jeder Stufe der inneren Differenzierung des einheitlichen wissenschaftlichen Berufs kann es die Perspektive dauerhafter Tätigkeit mit und ohne Aufstieg ebenso geben wie das Scheitern. Dies motiviert zu guten Leistungen, zu einer realistischen Einschätzung der letzten Stufe der individuellen Kompetenz und zu einer langfristigen, generationen- und schulübergreifenden Personalentwicklung. Auf den drei Gegenthesen aufbauend, schlage ich einen Katalog vor, der jederzeit in Teilen umgesetzt werden kann.

Der Einstieg allein wird einiges bewegen. Die erste Berufsvorentscheidung soll nach dem Diplom-beziehungsweise Magisterabschluß erfolgen. Neben Graduiertenkollegs sollen Promotionsstudien und Mehrfachbetreuung der Doktorarbeit die Regel sein. In dieser Phase soll erste Lehrerfahrung begleitet (Tutorien, MentorInnen, hochschuldidaktische Kurse, Supervision) erfolgen.

Nach der Promotion kann auf einer ersten dauerhaften Ebene unbefristet eingestellt werden. Wenn über einen angemessen langen Zeitraum keine nachprüfbar und erhebliche wissenschaftliche Weiterqualifikation nachgewiesen wird, steht die betriebsbedingte Kündigung oder - wenn gerechtfertigt - eine endgültige Dauerbeschäftigung auf dieser ersten Stufe zur Entscheidung an. Wenn solche Leistungen vorliegen (Forschungsarbeiten, ausreichende Lehrerfahrung, auch berufliche Zwischenphasen mit Praxisbezug), steht eine Anhebung auf eine zweite Ebene an, die wiederum unbefristet sein kann. Hier ist die Regelentscheidung nach einer wiederum angemessenen Frist nicht mehr das endgültige Ausscheidung, sondern entweder die Möglichkeit, sich um eine Professur zu bewerben oder endgültig im Stadium unbefristeter wissenschaftlicher Tätigkeit zu verbleiben. In diese zweite Ebene münden auch Forschungskarrieren aus außeruniversitären Institutionen, um Projektbiographien nicht zur Regel werden zu lassen. Das Hausberufungsverbot wird dort gelockert beziehungsweise aufgehoben, wo ein Fach nicht nur durch eine Professur im Fach vertreten wird.

Professur auf Zeit

Keine Professur kann auf C4 begonnen werden (solange es die unsinnige Trennung in C3 und C4 noch gibt). Innerhalb des Professorats soll es eine m.E. nicht zu geringe Spanne von leistungsorientierten Bezahlungs- und Lehrleistungsdifferenzen geben, die von der einzelnen Hochschule definiert und durchgeführt werden. In den ersten drei Jahren wird vor allem auf die tatsächliche Arbeit der ProfessorIn für das Studium geachtet. Diese Probezeit kann dazu führen, daß eine Professur nicht auf Dauer erreicht wurde und die BewerberIn in den Status, aus dem sie kommt, zurückversetzt wird. Es kann unterschiedlich intensive Lehr- und Forschungsphasen geben. Ist die Probezeit bestanden, wird die Professur auf Dauer verliehen. In regelmäßigen Abständen werden Leistungsbewertungen durchgeführt, die maßgeblichen Einfluß auf die Zuschläge zum Grundgehalt haben. Die Habilitation wird ersetzt durch einen Katalog von Mindestleistungen, die kombiniert werden können und sich nach dem Profil des jeweiligen Faches und der jeweiligen Hochschule richten.

Obsoletes Beamtenrecht

Das Beamtenrecht ist schon wegen der gebotenen Staatsferne aller wissenschaftlichen Tätigkeiten abzuschaffen oder weitgehend zu modifizieren. Bis zu einer Neuordnung des gesamten wissenschaftlichen Dienstrechts ist eine Adaption des BAT anzustreben. Dienstaltersgehaltssteigerungen entfallen, die freiwerdenden Beträge gehen in die leistungsbezogenen Zulagen ein.

Blockierte Frauenkarrieren

Nur sehr allmählich brechen veraltete Strukturen auf

Frauen machen ein besseres Abitur, fallen in Examen in der Regel seltener durch und schließen ihr Studium im Schnitt etwas besser ab, als ihre männlichen Kollegen. Die Gründe, warum sie dennoch selten in leitenden Positionen zu finden sind, untersucht die Sozialwissenschaftlerin Elke M. Geenen. Dabei macht sie sowohl die einzelne Frau wie auch die - von Männern geprägten - Hochschulstrukturen für „Blockierte Karrieren“, wie der Titel ihrer Studie heißt, verantwortlich. Frauen stellen seit den achtziger Jahren etwa die Hälfte der AbiturientInnen. Seit zwölf Jahren ist ihr Anteil unter den Studierenden in den alten Bundesländern bei etwa 40 Prozent stabil, unter den Doktoranden sind jedoch nur noch rund 30 Prozent weiblich. Die Professorenstellen wurden in Deutschland 1991 zu 55,7 Prozent, in der höchsten Gehaltsstufe der C4-Professur sogar nur zu 3 Prozent von Frauen besetzt. Dabei ist der Frauenanteil nicht nur je Fach verschieden, sondern die Förderung von Frauen hängt „in herausragender Weise von der persönlichen Einstellung der jeweiligen Professoren ab“. Professoren, deren Frauen häufig studiert haben, aber nun nicht mehr berufstätig sind, übertragen ihr eigenes Familienleben (oft unbewußt) auf die Hochschule. Viele gehen davon aus, daß die heutigen Studentinnen ebenfalls ihre Karriere abbrechen, meint Elke M. Geenen, die am Institut für Soziologie der Universität Kiel arbeitet. Vereinzelt gäbe es aber auch Professoren, die Frauen zu ihrer Forschung motivierten.

„Blockierte Karrieren“ liegen zum Teil allerdings an den Frauen selbst: Sie planen keinen Aufstieg. Männer dagegen sind von vornherein stärker karrierorientiert. Sie führen eher Tätigkei-

ten aus, die ihrer Laufbahn förderlich sind, wie zum Beispiel das Schreiben an Veröffentlichungen und sie bekommen öfter anspruchsvolle Stellen als wissenschaftliche Hilfskräfte. Frauen auf Hochschulstellen verfallen dagegen oft in das „katholische Frauen-Syndrom“, wie es eine der Befragten ausdrückte. Diese Frauen sind übermäßig hilfsbereit und arbeiten viel im Institut, aber eher für andere als für ihr eigenes Fortkommen. Auch als wissenschaftliche Hilfskraft erledigen Frauen häufiger Kopieraufträge und Botengänge. Selbst in Seminaren verhalten sich die Geschlechter unterschiedlich, wie eine Hochschullehrerin beobachtet: „Männer...trauten sich häufiger, Diskussionsbeiträge zu bringen, auch unabhängig vom Wissensstand. Während sehr viele Frauen wirklich Strümpfe strickten und gar nichts sagten.“

Doch warum ziehen viele Frauen bewußt oder unbewußt keinen Aufstieg in Betracht? Beide Geschlechter, so schreibt Geenen in ihrer im Verlag Lesing + Budrick, Opladen, veröffentlichten Studie, leben unreflektiert das nach, was ihre Eltern vorlebten. Aufgrund der geringen Chancen auf Teilzeitarbeit oder beruflichen Wiedereinstieg entscheiden Frauen sich frühzeitig zwischen Kindern oder Karriere. Fehlende Strukturen lassen Frauen somit von vornherein resignieren oder nach Nischen suchen. Während Männer in ihrer Lebensplanung Karriere- und den Kinderwunsch zugleich verfolgen, beschränken sich viele Frauen am Anfang des Studiums darauf, ihre Laufbahn erst für die Zeit des Studiums oder allenfalls die nächsten Jahre zu planen.

Eine halbtägige Forschungstätigkeit verbunden mit einer halbtägigen Kinderbetreuung, wurde von den meisten befrag-

Arbeitlose WissenschaftlerInnen, die die Mindestvoraussetzungen einer glaubwürdigen Berufswahl "Wissenschaft" erfüllen, erhalten die entsprechenden Beträge der Arbeitslosenversicherung über die Hochschulen zugewiesen, um ihnen so zu ermöglichen, sich im akademischen Kontext weiterhin aufzuhalten und zu qualifizieren.

Notwendige Frauenquote

Die Hochschulen erhalten die volle Personalhoheit über alle WissenschaftlerInnen. Sie können nachfrageorientiert zusätzliche befristete Einstellungen in bestimmtem Umfang tätigen und entscheiden über Stellenkegel und - im Rahmen strenger Bandbreiten - über die Befristungen der ersten und zweiten Ebene (4-8 Jahre) selbst. Damit werden unterschiedliche Profile der Hochschulen gefördert.

Die Frauenförderung kann auf absehbare Zeit auf zusätzlich zugewiesene Quoten nicht verzichten. Sie wären Hauptbestandteil eines Programms, in dem das drohende Defizit an Hochschullehrerinnen durch ein Beschäftigungs- (kein Stipendien-) Programm behoben wird und Laufbahnen ab der Promotion gefördert werden. Die Besonderheiten der Personalstruktur von Fachhochschulen und praxisorientierten Fächern können dieses Programm modifizieren.

Zurück zum Allgemeinen: Wenn ein derartiges Programm die Menschen, die wissenschaftlich arbeiten wollen, erreicht, dann können wir hoffen, daß die nachkommenden WissenschaftlerInnen die gleiche innovative Rolle in der Hochschulpolitik einnehmen wie einst die Bundesassistentenkonferenz. Und darum geht es doch vor allem: Wissenschaft nicht einfach zu verwalten, sondern kritisch, kenntnisreich, innovativ und effektiv zur Lösung von Problemen und zur Aufbereitung von besonderem, nicht alltäglichem Wissen zu gestalten.

ten Frauen für vereinbar gehalten. Nur einige ältere Frauen meinten noch, daß Wissenschaft nur als Fulltime Job betrieben werden könne. Dagegen wurde es von allen akzeptiert, wenn Männer nur halbtags forschen, weil beispielsweise die Arbeit in Gremien oder in der Verwaltung die andere Hälfte ihrer Zeit einnimmt. Frauen, die dennoch an einer Karriere und Kindern interessiert sind, stoßen auf zahlreiche Widerstände: Es fehlt an Wegen zum Wiedereinstieg oder Möglichkeiten, für ein paar Jahre nur ein bis zwei Tage pro Woche an der Universität tätig zu sein.

Auffällig war bei der Untersuchung, daß Frauen in sogenannten Massenfächern wie etwa Medizin oder Jura, die unpersönlich und mit viel Bürokratie und Prüfungen verbunden sind, sich erst später, in der Endphase des Studiums oder der Doktorandenzeit, benachteiligt fühlten, wenn es zum persönlichen direkten Kontakt mit den Hochschullehrern kommt. Auch bei der Bewilligung von Forschungsanträgen bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft konnten sie keinen geschlechterspezifischen Unterschied feststellen. Diskriminierung erfolgt demnach „vor Ort“: Solange Männer die Strukturen der Universität und Verwaltung bestimmen, sieht Geenen keine Möglichkeit, etwas zu ändern. Solcherlei Gerüste aufzubrechen scheint nur möglich, wenn mehr Frauen in höhere Positionen gelangen.

Die Lösungsvorschläge hält Geenen für begrenzt. In Skandinavien sei es beispielsweise verbreitet, daß Frauen sich in Diskussionsrunden symbolische Zeichen geben, zuzuwinkern oder räuspern, sobald sie Diskriminierungstaktiken erkennen. Das setzt allerdings eine spontane Solidarität unter den anwesenden Frauen voraus.

Viermal der 60.

Viermal wurden Angehörige der Universität im Juni von Fachkollegen groß gefeiert, viermal war es der gleiche Anlaß. Der Sportwissenschaftler Prof. Dr. Jürgen Dieckert, der Literaturwissenschaftler Prof. Dr. Joachim Dyck, der Informatiker Prof. Dr. Peter Gorny und Bibliotheksdirektor Hermann Havekost feierten ihren 60. Geburtstag.



Jürgen Dieckert, ein „Pragmatiker mit Visionen“, hat in den vergangenen Jahrzehnten die Sportlandschaft in Deutschland wesentlich mitgeprägt. Bekannt wurde der frühere deutsche Juniorenmeister im Zwölfkampf als Mitbegründer der TRIMM-DICH-Aktion und engagierter Verfechter des Freizeitsports. Seit 1990 ist er Präsident des Deutschen Turnerbundes (DTB). Dieckert lehrt und forscht seit 1968 in Oldenburg. Von 1980 bis 83 wirkte er als Gastprofessor in Brasilien, für dessen Ureinwohner (die Canela-Indianer) er sich seitdem mit Erfolg engagiert. Zu seinem Geburtstagsempfang kam u.a. der Präsident des Deutschen Sportbundes, Manfred v. Richthofen.

Joachim Dyck folgte 1981 dem Ruf an die Universität Oldenburg. Hier gründete er die Arbeitsstelle Rhetorik. Zusammen mit Walter Jens und Gert Ueding gibt Dyck die einzige deutsche Zeitschrift zur Rhetorik heraus (Rhetorik. Ein internationales Jahrbuch). Mit seinem Fach und seinem Berufsstand hat sich Dyck publizistisch vielfach (selbst)kritisch auseinandergesetzt. Anlässlich seines Geburtstages wurde er mit einer Festschrift geehrt, die sich mit der Systematik und Geschichte der europäischen Rhetorik beschäftigt.



Peter Gorny wurde 1974 nach Oldenburg berufen. Sein Gebiet: Computer Graphics und Software-Ergonomie. In Oldenburg war Gorny maßgeblich am Aufbau des Studiengangs Informatik sowie an der Gründung des Informatik-Instituts OFFIS (1992) beteiligt. Hochschulpolitisch engagierte sich der Informatiker u.a. als Vizepräsident (1982-84) und Dekan. Anlässlich des Festkolloquiums am 15. Juni sprach u.a. der nach Stuttgart gewechselte Informatiker Prof. Dr. Volker Claus. Für Gorny wurde eine Festschrift mit dem Titel „Menschengerechte Softwaregestaltung - Konzepte und Werkzeuge auf dem Weg in die Praxis“ verfaßt, die im Teubner-Verlag, Stuttgart, erschienen ist.



Hermann Havekost übernahm 1974 die Leitung Universitätsbibliothek Oldenburg. Der „gelernte“ Jurist gehört zu den überzeugten Reformern seines Metiers. Er setzte in Oldenburg eine an den Bedürfnissen der Nutzer orientierte Bibliothek durch, die sich nicht auf das Buch reduzierte, sondern andere Medien einschloß - wie Filme und Videos, Schallplatten und CD's. Pionierarbeit leistete er im EDV-Bereich. Früher als die meisten anderen Universitäten verfügte die UB Oldenburg über einen EDV-Katalog. Anlässlich seines Geburtstages überreichte ihm sein Vertreter Han Wätjen eine über 500 Seiten starke Festschrift „Zwischen Schreiben und Lesen“ mit einer Videokassette, auf die der satirische Beitrag des Präsidenten gebannt wurde.

ernannt worden und hat dort eine Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, Schwerpunkt Absatzwirtschaft, angenommen. Ulrich Bernath, Leiter des Fernstudienzentrums, ist in das Programmkomitee der 18. Weltkonferenz des International Council for Distance Education (ICDE), die im Juni

1997 an der Pennsylvania State University (USA) stattfindet, berufen worden.

Prof. Dr. Eichler, Germanist am Fachbereich 11 Literatur- und Sprachwissenschaft, ist vom Niedersächsischen Ministerpräsidenten als einer der drei unabhängigen Wissenschaftler in den Hochschulrat der Hochschule Vechta berufen worden.

Prof. Dr. Karen Ellwanger, Textilwissenschaftlerin, hat den Ruf auf die Professur „Kulturgeschichte europäischer/außereuropäischer Textilien, Schwerpunkt Bekleidung“ am Fachbereich 2 Kommunikation/Ästhetik angenommen. Nach ihrem Studium der Empirischen Kulturwissenschaft in Tübingen war sie zunächst in der feministischen Erwachsenenbildung an der Frauenakademie Tübingen tätig. In Ulm leitete sie erstmals ein Frauenforschungsforschungsprojekt „Frauen im Erwerbsleben. Sozial- und arbeitsmedizinische Aspekte“. 1986 folgte eine fünfjährige Lehr- und Forschungstätigkeit an der Hochschule der Künste in Berlin. Bis zu ihrem Ruf an die Universität Oldenburg nahm sie ab 1991 Vertretungs- und Gastprofessuren in Osnabrück und Dortmund wahr. Ellwangers Dissertationsthema: „Bekleidung im Modernisierungsprozeß. Frauen, Mode und Mobilität bis 1930“. Ihre Forschungsschwerpunkte: Vergleichende Sachkultur- und Lebensstilforschung (Bekleidung, Textilobjekte, Architektur), Strukturveränderungen der Bekleidung im 20. Jahrhundert als geschlechts- und schichtspezifische Strategien der Mitgestaltung von Modernisierungsschüben.



Anja Eckhard, Doktorandin am Fachbereich 1 Erziehungswissenschaften, hat in einem Vortrag an der Harvard University (USA) zu ihrem Dissertationsthema „The Legend of the Case of Mary Ellen: Cruelty to a Child in 1874“ von sich reden gemacht. Eckhard examinierte 1993 in Oldenburg und erhielt für ihr Dissertationsvorhaben ein Stipendium für Harvard.

Dr. Hubert Forch, Vorstandssprecher der OLB, hat seine Aufgaben im Vorstand der Anna-Magull-Stiftung an das stellvertretende Vorstandsmitglied der OLB, Dr. Jörg Bleckmann, abgegeben. Die Anna-Magull-Stiftung fördert Studierende des Lehramts an Berufsbildenden Schulen sowie Doktorandinnen und Doktoranden der Wirtschaftspädagogik an der Oldenburger Universität.

Prof. Dr. Thomas Höpner, Biochemiker am ICBM, wurde zum stellvertretenden Vorsit-

zenden der „Kommission der Niedersächsischen Landesregierung zur Verminderung und Verwertung von Reststoffen und Abfällen“ gewählt worden. Höpner ist seit 1988 Mitglied der Regierungskommission.

Prof. Dr. Ulrich Knauer, Mathematiker am Fachbereich 6 Mathematik, ist einer der Organisatoren der „International Conference in Semigroups and their related Topics“. Die Konferenz findet vom 18. bis 23. August 1995 an der Yunnan Universität in Kunming, China, statt.

Prof. Dr. Karl Otto Meyer, Honorarprofessor am Fachbereich 7 Biologie, und langjähriger Leiter des Staatlichen Museums für Naturkunde und Vorgeschiede in Oldenburg, ist zum Ehrenmitglied des Deutschen Museumsbundes ernannt worden.

Prof. Dr. Wolfgang Nebel, Informatiker am Fachbereich 10 Informatik, ist vom Exekutivkomitee der Europäischen Design Automation Conference (EURO-DAC) zum Vorsitzenden des Programmkomitees 1996 gewählt worden.

Prof. Dr. Wolfgang Pfaffenberger, Volkswirtschaftler am Fachbereich 4 Wirtschafts- und Rechtswissenschaften, wurde zum Vorsitzenden der Gesellschaft für Energiewissenschaft und Energiepolitik e.V. GEE gewählt.

Prof. Dr. Michael Sukale, Hochschullehrer für Philosophie, ist zum Dekan des Fachbereichs 5 Philosophie, Psychologie, Sport, gewählt worden. Er wurde in Berlin geboren, studierte Geschichte, Psychologie und Soziologie in Freiburg und Mannheim, Logik und Philosophie in Stanford, USA. Nach einer mehr als zehnjährigen Lehr- und Forschungstätigkeit in Princeton, Chicago, Washington, Jerusalem und Paris als Assistant Professor, Associate Professor und Senior Lecturer kehrte er 1980 nach Deutschland zurück, habilitierte sich in Mannheim 1984 für Philosophie und Wissenschaftslehre und lehrte in Mannheim, Düsseldorf, Konstanz, Genf, Bamberg und Leipzig. Seit 1992 lehrt er in Oldenburg. Seine Amtszeit beginnt am 1. Oktober 1995.

Gäste

PD Dr. Mirosław Szymanski, Pädagogische Fakultät der Universität Warschau, zu Gast bei Prof. Dr. Friedrich W. Busch, FB 1
Prof. Dr. Alexei Chernishor, Leiter der Abt. Regionale Wirtschaftsforschung der Akademie der Wirtschaftswissenschaften, Novosibirsk zur Gast am Institut für VWL II, Prof. Dr. Wolfgang Pfaffenberger, FB 4

Einstellungen im Wissenschaftsbereich

Martin Eppard, Wiss. Angest., im Projekt „Photosyntheseapparat“, Dr. Ehrhard Rhiel, ICBM

Kai Horst George, Wiss. Angest., im Projekt „Zoogeographische Beziehungen“, Prof. Dr. Horst Kurt Schminke, FB 7

Stefan Graupner, Wiss. Angest., im Projekt „Transformation“, Prof. Dr. Wilfried Wackernagel, FB 7

Silke Haverkamp, Wiss. Angest., im Projekt „Verschaltung farbverarbeitender Neurone in der Schildkrötenretina“, Dr. Josef Ammermüller, FB 7

Kerstin Henschel, Wiss. Angest. FB 9 (befr.)
Gabriele Knobbe, Wiss. Mitarb., AG Zoophysikologie, FB 7

Gueorgni Levit, Wiss. Angest., ICBM (befr.)
Dr. Klaus Mehl, Wiss. Angest., FB 5

Arno Netzgandt, Wiss. Angest., im Projekt „Siedlungsentwicklung“, Prof. Dr. Klaus Brake, FB 3

Gabriele Petri, Wiss. Angest., im Projekt „Ökosystemforschung Nds. Wattenmeer“, Prof. Dr. Ekkehard Vareschi, ICBM
Bernhard Schwarz-Röhr, Wiss. Angest. FB 8 (befr.)

Frank Simmering, Wiss. Angest., im Projekt „Wiss. Sekretariat, Klimaänderung und Küste“, Prof. Dr. Ebenhöf, ICBM

Johann de Vries, Wiss. Angest., im Projekt „Untersuchung von DNA-Boden-Wechselwirkungen und T4-Lysozymwirkung im Boden“, Prof. Dr. Wilfried Wackernagel, FB 7

Einstellungen im Dienstleistungsbereich

Georg Hüters, Gärtnermeister, Bot. Garten
Holger Ihmels, Aushilfsangest., ZEFA (befr.)
Claudia Krüder, Verw. Angest., Inst. MUB, FB 5

Gunda Mennen, Verw. Angest., FB 9
Andreas Sommer, techn. Angest., GBI/ZEW, (befr.)

Aus der Universität ausgeschieden sind:

Ulrich Bartels, Wiss. Angest., FB 10
Rolf Dürell, Facharbeiter, GBI/ZEW
Khin Swe Myint, Wiss. Angest., ICBM
Gardy Schwichtenberg, Aushilfsangest., ZEFA

Ralf Woisch, Wiss. Angest. im Projekt „LCC“, Prof. Dr. Jürgen Metzger, FB 9

Personalien

Prof. Dr. Erich Bauer, Wirtschaftswissenschaftler am Fachbereich 4, ist von der Universität Bremen zum Universitätsprofessor



WIR

MACHEN IHRE PUBLIKATIONEN PREISWERT! ●●●

Sie wollen oder müssen Ihren Etat für die Öffentlichkeitsarbeit entlasten? Wir helfen Ihnen dabei. Durch die Herstellung Ihrer Publikationen und die Akquisition von Werbung.

Fragen Sie uns. Wir stellen Ihnen unsere Konzeption gern vor. Mit Erfahrung und großer Flexibilität können wir sicher auch eine Lösung Ihrer Probleme erarbeiten.

Tel.: 0441/776060 – FAX: 0441/776065

Die MENSCHEN ÜBERZEUGEN

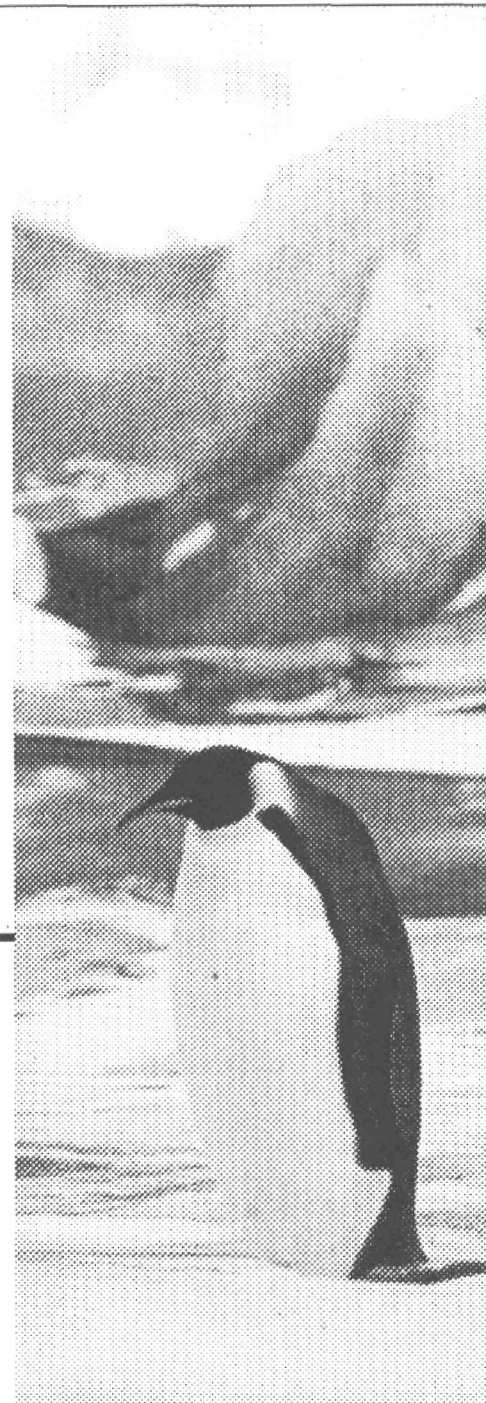
Die ERDE RETTEN

Mit einer Station in der Antarktis hat Greenpeace wirksam dazu beigetragen, daß 50 Jahre lang jede Ausbeutung der Rohstoffe und Bodenschätze verboten ist. Unterstützen Sie erfolgreichen Umweltschutz: Werden Sie Fördermitglied bei Greenpeace!

GREENPEACE

Informieren Sie mich, wie ich Greenpeace unterstützen kann. 4 Mark in Briefmarken lege ich bei.

Vorname/Name _____
 Straße/Hausnummer _____
 Postleitzahl/Ort _____ 02041
 Greenpeace e.V., 20450 Hamburg, Konto-Nr. 17 31 77, Ökobank, BLZ 500 901 00



Veranstaltungen zur 12. Pädagogischen Woche

18. - 22. September 1995

Montag, 18. September

- 11.15, „Eröffnung der Pädagogischen Woche mit Prof. Dr. Michael Daxner, Prof. Rolf Wernstedt. Vortrag: „Autonomie“ der Schule. Illusion oder realistische Reformperspektive?“ Prof. Dr. Klaus-Jürgen Tillmann (Bielefeld).
- 14.15, „Die Zahl als Beziehungsbegriff, eingeführt am Eier-Zehnerpack“, Prof. Dr. Heinrich Besuden (Oldenburg)
- 14.15, „Watt-Bildung! Umweltbildung in und zum Nationalpark Niedersächsisches Wattenmeer“ Karl-Eberhard Heers (Bezirksregierung Weser-Ems)
- 14.15, „Die Schätze gemeinsamen Lernens heben: Koedukation aus der Sicht von Mädchen und Jungen“, Dr. Marianne Horstkemper (Koblenz)
- 14.15, „Fehler kreativ nutzen, Streß verringern, Unterricht öffnen“ Dr. Holger Morawietz (Vechta)
- 16.15, „Auf Schatzsuche: Bildung und Natur bei W. von Humboldt“, Dr. Reinhard Schulz (Oldenburg)

Dienstag, 19. September

- 9.15, „Emotionen im Unterricht - Unterricht über Emotionen“, Dr. Wolfgang Fichten / Anja-Maria Jordan / Carola Junghans (Oldenburg)
- 9.15, „Handlungsorientierter Geschichtsunterricht: Chancen und Schwierigkeiten“, Prof. Dr. Hilke Günther-Arnt (Oldenburg)
- 9.15, „Offener Unterricht - Probleme der Forschung“, Prof. Dr. Eiko Jürgens (Bielefeld)
- 9.15, „Didaktische Quotierung - eine Methode zur Gleichstellung von Mädchen und Jungen im Unterricht“, Prof. Dr. Astrid Kaiser (Oldenburg)
- 9.15, „Spiele im kaufmännischen Unterricht an berufsbildenden Schulen“, Elke van Deest (Oldenburg)
- 9.15, „Weißt Du, wieviel Sternlein stehen...“ - Astronomie in der Schule,“ Dr. Günter Alfs, (Bookholzberg)
- 9.15, „Mädchen und Physik - wider die Natur?“, Harald Bouillon (Wilhelmshaven)
- 11.15, „Freinetpädagogik in Klasse 5/6“, Klaus Marian (Bremen)

- 14.15, „Die Arbeit in der Sekundarstufenwerkstatt verändert den Unterricht“, Prof. Dr. H.-E. Nuhn, (Kassel)
- 14.15, „Reformpädagogik gestern und heute im Nord-West Raum“, Prof. Dr. Friedrich Wißmann (Oldenburg)
- 14.15, „Lernkultur in Vollen Halbtagschulen. Forschungsergebnisse über Entwicklungsstand und Erneuerungsprozeß“, Dr. Heinz Günter Holtappels (Dortmund)

Mittwoch, 20. September

- 9.15, „Gemeinsam lernen in einem Einwanderungsschule“, Iris Bauer
- 9.15, „Schulung als Gesamterfahrung“, Ute Aderholz, Petra Budde, Doris Geiselbrecht, Silke Gräser, Gabriele Morgen, Hartmut Oelbermann, Sigrid Rakow, Rüdiger Semmerling
- 9.15, „Schulanfang und Offener Unterricht - Lernwege finden - eine gemeinsame Schatzsuche mit Kindern“, Christel Wopp (Oldenburg)
- 9.15, „Optimierung der Lern- und Arbeitsbedingungen in Schulen durch Umgestaltung vorhandener Innen- und Außenräume“, Jürgen Koch (Oldenburg)
- 11.15, „Ökologischer Schul(um)bau“, Hartmut Meyer-Buck (Berlin)
- 11.15, „Kids am Telefon. Über Möglichkeiten und Grenzen eines Kinder- und Jugendtelefons“, Deutscher Kinderschutzbund
- 11.15, „Gefahr erkannt - Gefahr gebannt? - Die Antworten der Pädagogik auf den „Rechtsextremismus“, Raimund Hethey (Braunschweig)
- 14.15, „Die ich rief, die Geister ...“ - Zur Psychodynamik von Spielprozessen im Unterricht“, Jörg Steitz-Kallenbach (Edewecht)
- 14.15, „Das Bilderbuch und seine integrative Funktion für Erziehung und Unterricht“, Dr. Erika Fischer, (Hundsmühlen)
- 16.15, „Lernentwicklungsspiele anstelle von Notenzeugnissen - Beispiele aus niedersächsischen Integrierten Gesamtschulen“, Dr. Klaus Schittko (Hannover)

Redaktionsschluß für den Veranstaltungskalender Oktober:
Freitag, 15. September

Donnerstag, 21. September

- 9.15, „Schule und Wertewandel“, Dr. Rainer Fabian (Oldenburg)

- 9.15, „Haben Schule und Theater ein Verhältnis - womöglich sogar miteinander? Oder: Ist das Niveau nicht viel zu tief für die beiden Königskinder?“, Aki Henn / Dorothea Vogt, (Wilhelmshaven)
- 9.15, „Die Macht der Bilder - Wie die Bildwelten der Massenmedien unser Bewußtsein verändern“, Manfred Behr, (Oldenburg)
- 9.15, „Schatzkisten im Handlungsorientierten Sachunterricht“, Maria Wigger (Huntlosen)
- 9.15, „Das Fach Wirtschaftsschule an der niedersächsischen Berufsschule: Gestaltungsansätze, Erfahrungen, Probleme“, Prof. Dr. Reinhard Czyccholl, Prof. Dr. Holger Reisch
- 9.15, „Das Projekt-Lernen in Berufsbildenden Schulen/Hauswirtschaft“, Barbara Duenning-Knop, Enne Freese, Manon Haferkamp, Regina Havenstein, Karin Henneking, Almuth Lange, Mechthild Prins, Dörte Reiners, Ingrid Schwoy, Rüdiger Semmerling, Ursula Twarz-Voges
- 11.15, „Umwelterziehung: Grundlagen - Kritische Modelle“, Dr. Hartmut Bölts, (Marburg)
- 11.15, „Englischunterricht mit authentischen Texten und der Einsatz von Konkordanzprogrammen“, Prof. Dr. Heike Rautenhaus (Oldenburg)
- 11.15, „Warum Huckelberry Finn nicht süchtig wurde ... Möglichkeiten zur Prävention süchtiger Selbstzerstörung und Gewalt durch Pflege kindlicher Intermediäräume auch im schulischen Bereich“, -Dr. Eckhard Schiffer, (Quakenbrück)
- 14.15, „Montessori-„Erdkinder“ in Theorie und Praxis - Sekundarstufe“, Ela Eckert, (Uppsala)
- 14.15, „Kinder- und Jugendliteratur und „neue“ Medien: Konkurrenz oder Ergänzung?“, Dr. Gudrun Stenzel (Oldenburg)
- 14.15, „Das „Marburger Modell“: Ökologisch-soziales Lernen im Lernorte-Netz“, Dr. Hartmut Bölts (Marburg)
- 14.15, „LehrerInnen erforschen ihren Unterricht“, Dr. Wolfgang Fichten / Carola Junghans / Ina Ulrich, (Oldenburg)
- 14.15, „Mädchen und Jungen im Mathematikunterricht“, Sylvia Jahnke-Klein, (Bad Zwischenahn)
- 14.15, „Öffnung von Schule - Schule in der Region“, Edeltraut Schmidt, Heinz Bültena (Wilhelmshaven)
- 16.15, „New Games“, Max Hunger (Ahlhorn)
- 16.15, „Madonna und der Flattersatz - oder: Bücher für leseungewohnte Jugendliche“, Barbara Mensing (Westerstede)
- 16.15, „Lean-Production“ im Bildungswesen“, Prof. Dr. Hans-Dietrich Raapke (Oldenburg)

sen“, Prof. Dr. Hans-Dietrich Raapke (Oldenburg)

Freitag, 22. September

- 9.15, „Über die Möglichkeit, andere Lernsituationen zu schaffen“, Dr. Hartwig Henke, (Spiekeroog)
- 9.15, „Was ist eine 'Lernende Schule'?“ Prof. Dr. Hilbert Meyer (Oldenburg)
- 9.15, „SchülerInnenvertretung an niedersächsischen Schulen: Ergebnisse einer Erhebung“, Klaus-Jürgen Beer, Adalbert Kirchoff, Rainer Selling, Gregor Warnking, (Bezirksregierung Weser-Ems), Horst-Dieter Bischoff, (Niedersächsisches Kultusministerium)
- 9.15, „Alte Schätze - alte Meister“, Petra Hesse-Otto, Sabine Lorenz-Haberecht (Emden)
- 9.15, „Neues aus Waldorf“, Raimund Hethey, Johannes Kiersch, Klaus Winter
- 9.15, „Wiederkehr der Engel? - Phänomene - Symbole - Funktionen“, Prof. Dr. Jürgen Heumann (Oldenburg)
- 9.15, „Kinder brauchen Zeit - haben wir sie?“, (Mörfelden/Walldorf)
- 9.15, „Mit Wochenplanarbeit beginnen!“ Dr. Dieter Vaupel (Gudensberg)
- 11.15, „Freie Arbeitszeit“ in der klasseneigenen Mathematikwerkstatt. - Ein Praxisbericht mit vielen praktischen Beispielen“, Volker Längsfeld (Wardenburg)

Es handelt sich bei den Veranstaltungshinweisen nur um eine Auswahl. Alle Veranstaltungen und die jeweiligen Veranstaltungsorte sind im Programmheft zu finden. Sie können ab sofort beim Zentrum für Pädagogische Berufspraxis (ZpB) unter Beifügung von 4 Mark in Briefmarken angefordert werden. Ab Anfang August werden sie verschickt

Drittmittel

Biologie

- „Verschaltung farbverarbeitender Neurone in der Schildkrötenretina“, Dr. Josef Ammermüller (Neurobiologie), Förderer: DFG
- „Vorlaufuntersuchungen: Untersuchung von DNA-Boden-Wechselwirkungen und T4-Lysozymwirkung im Boden“, Prof. Dr.

Wilfried Wackernagel (Genetik), Förderer: BMWFT

● „Sixth International Conference on Coopedoda 29.07. - 02.08.1996 in Oldenburg“ Prof. Dr. Horst Kurt Schminke (Biologie), Förderer: DFG

Chemie

- „Kraftmikroskopie bei Festkörperreaktionen“, Prof. Dr. Gerd Kaupp (Chemie), Förderer: DFG

ICBM

- „Oxidation von Schwefelverbindungen durch Sulfoxidation“, Prof. Dr. Heribert Cypionka (Paläomikrobiologie), Förderer: DFG
- Beschaffung: Atomabsorptionsspektrometer mit Graphitrohr und Atomemissionsspektrometer mit induktiv gekoppeltem Plasma“, ICBM, Prof. Dr. Hans-Jürgen Brumsack, Förderer: MWK

Germanistik

- „Kurt Tucholsky: Sämtliche Werke, kommentierte Ausgabe in 16 Bänden“, Prof. Dr. Dirk Grathoff (Literatur- und Sprachwissenschaft), Prof. Dr. Gerhard Kraiker (Gesellschafts- und Staatstheorie), Förderer: DFG

Schlußpunkt

Ehrliche Universität

Nach einer Mahlzeit in der Cafeteria der Universität ließ ich mein Portemonnaie mit ca. 130 DM Bargeld, sämtlichen Papieren (Führerschein, Personalausweis, etc.) sowie Kopier-, Scheck- und Kreditkarte auf dem Tablett liegen. Eine aufmerksame, mir leider unbekannt Dame fand den Schatz und brachte ihn unverzüglich zum Portier im Foyer. Da sie sich dort geweigert hat, ihren Namen zu nennen und ich sie aber unbedingt meinen herzlichen, tiefen Dank sagen wollte, sag' ich's halt auf diese Weise! Famos, daß es noch soooo ehrliche Leute gibt! ... Ob sie sich doch mal meldet?

Helger Höge, FB 5 Psychologie, Institut zur Erforschung von Mensch-Umweltbeziehungen. Tel.: 8212.

HORIZONT REISEN

...erfrischend anders...

Bahnnhofstraße 11
26122 Oldenburg
Tel.: 0441 - 26133
Fax.: 0441 - 26466

sicher ist sicher!

bürogemeinschaft rita korn

versicherungen
geldanlagen
finanzierungen
immobilien

hier werden frauen von frauen beraten
buchtstraße 14
26122 oldenburg
telefon 04 41 - 50 49 29
telefax 04 41 - 50 52 83

Carl von Ossietzky Buchhandlung
Die Buchhandlung in der Universität

1. Ströbele/Wackes:
Außenwirtschaft
Oldenburg Verlag,
DM 39,80

2. Meyenberg/Scholz
Schule und Gewalt
Hahnsche
Verlagsbuchhandlung,
DM 16,80

Universität, Uhlhornsweg
Telefon (04 41) 7 16 77
Fachliteratur für alle Fachbereiche
Semesterliteratur

Umzug?

Läßt mich cool... Die Fachleute von conFern machen das schon: ruck-zuck, sicher, zuverlässig.

conFern
Umzugs-Partner

KREYE
Spedition · Oldenburg
Tel. 2 65 56 - Bremer Str. 31

Wir machen den Weg frei

SB-Geldservice jetzt direkt in der Uni rund um die Uhr und für unsere Kunden gebührenfrei! Nutzen Sie's.

Raiffeisenbank Oldenburg eG

Ammerländer Heerstraße 114-118 • Telefon 9 72 99 00

SB-Waschsalon

Mach aus Deinem Washtag eine Waschstunde

Bloherfelder Str. 200

ENDLOS DRUCK

Wir drucken Schnellreinsätze sowie Endlosformulare

OFFICINA
0441 - 77 60 60
Fax 77 60 65

POSTHALTERWEG 1 B • 26129 OL

Ohne Fisch kein Adler!

Wir helfen Fischadlern durch Wiederherstellung ihrer zerstörten Lebensräume

Spendenkonto 333
Ludwigsburg BLZ 60430060

Bei Einsendung dieser Anzeige und DM 5,- erhalten Sie Informationsmaterial in der Adler-Projekte. Stiftung Europäisches Naturerbe (EURONATUR), Güttinger Straße 19, D - 78315 Radolfzell

ENTWURF UND GESTALTUNG

von Prospekten, Formularen, Geschäftsdrucksachen, Katalogen usw.

Erstellen von Firmensignets nach Corporate Design

OFFICINA
0441 - 77 60 60
Fax 77 60 65

POSTHALTERWEG 1 B • 26129 OL

WIR DRUCKEN

Prospekte, Broschüren, Formulare, Plakate, Preislisten, Etiketten, Handzettel usw.

OFFICINA
0441 - 77 60 60
Fax 77 60 65

POSTHALTERWEG 1 B • 26129 OL